26.

Jacob
London 1835

Merkwürdige

Lebensbeschreibung

des seeligen

Gerhard Tersteegen.

Nebst beygefügter Erklärung seines Sinnes und Testaments.

Gott gab sie dir, die Frommen, die dich lehren,
Und was sie lehren, selber thun.
Willst du mit ihnen einst in seinem Schooße ruhn,
Soll Jesu Kraft dich auch verklären:
Dann suche seinen Geist, betritt der Frommen Pfad,
Und Ehre nur den Gott, der sie gegeben hat.

Reading,
gedruckt und zu haben bey Heinrich B. Sagr.
1811.

RBR
Jahr
435

Vorbericht.

Man erfüllet hiermit das Versprechen, welches man von dieser Lebensbeschreibung in der Vorrede zu dem ersten Bande der deutschen Briefe gegeben hat.

Hätte man der Neigung des Seeligen durchaus folgen wollen, so würde der geliebte Leser diesen Aufsatz entbehren müssen; er achtete sich viel zu gering, als daß er an eine Lebensbeschreibung hätte denken sollen. Wie sehr ihn auch einige Freunde kurz vor seinem Ende darum baten, so wies er sie doch liebreich ab, und vertröstete sie mit diesen Worten auf die Ewigkeit: *) „Da werdet „ihr, meine Brüder, mein Leben sehen, da werdet „ihr mit mir leben, und da wollen wir einer dem „andern zum ewigen Lobe Gottes unsere Lebensbe„schreibung erzählen." Diesem ungeachtet hat man den Freunden hiesiger Gegend, vorzüglich den Auswärtigen, die unsern Tersteegen nie von Person gekannt, eine etwaige Nachricht von seinem Herkommen, Lebensart und Umständen nicht versagen können.

*) Siehe des seel. G. Tersteegen hinterlassene Erklärung seines Sinnes, welche diesem Buche angedruckt ist.

Der alte Freund, dessen bereits in eben erwähnter Vorrede gedacht worden, hat zu dieser Nachricht den nöthigen Stoff an die Hand gegeben. — Was er selbst in seinem 42jährigen Umgang mit dem Seligen gesehen und gehört, hat er gewissenhaft aufgezeichnet. Außerdem hat er nebst verschiedenen, die viele Jahre hindurch einen vertrauten Umgang mit Terſteegen hatten, einen gewissen Freund, der demselben bey 44 Jahre und bis zum Ende seines Lebens gedient, zu Rathe gezogen.

Hieraus ist der Inhalt gegenwärtiger Nachricht entstanden, von deren Zuverläßigkeit der geliebte Leser völlig gesichert seyn kann.

Sollte derselbe mehr Ordnung und Auswahl erwarten, so darf er sich nur erinnern, daß man die eingegangenen Nachrichten so viel möglich gerne alle hat beybehalten wollen.

Lebensbeschreibung
des seeligen
Gerhard Tersteegen.

Tersteegens Geburt und Herkommen.

Der selige Gerhard Tersteegen ward gebohren den 25ten November 1697 in der Hauptstadt des Fürstenthums Mörs. Sein Vater, den er wegen seines frühzeitigen Hintritts nicht kennen gelernt, aus dessen Papieren er aber nachgehends gesehen, daß er mit auswärtigen Frommen einen starken Briefwechsel geführet, und der Gottseligkeit sehr ergeben gewesen, Heinrich Tersteegen, ein Bürger und Kaufmann in besagter Stadt; seine Mutter Maria Cornelia Triboler.

Von acht Kindern, sechs Söhnen und zwo Töchtern war unser Gerhard der jüngste; einer seiner Brüder ward Prediger, die andern Kaufleute, unter welchen einer Namens Johannes, der ebenfalls ein begnadigter Mann war, seinen jüngsten Bruder vorzüglich liebte.

Vorzügliche Fähigkeit.

Er besaß eine vorzügliche Fähigkeit, und wurde deswegen von seiner Mutter in die lateinische Schulen geschickt, die er alle durchgieng. Er übte sich mit vielem Fleiß sowohl im Griechischen und Hebräischen, als im Latein. In letzterm brachte er es so weit, daß er bey einer öffentlichen Solennität eine lateinische Rede in Versen mit allgemeinem Beyfall aller Zuhö-

rer hielt, und eine vornehme Magistratsperson daher Anlaß nahm, seiner Mutter zu rathen, daß sie diesen ihren Sohn dem Studiren widmen möchte.

Tersteegen tritt in Condition.

Die Mutter entschuldigte sich mit ihren häuslichen Umständen, und bestimmte ihn zur Kaufmannschaft. Er trat deswegen im 15ten Jahr seines Alters bey seinem Schwager M. B., einem Kaufmann in Mülheim an der Ruhr, auf 4 Jahre in Condition.

Wird von der Gnade ergriffen.

Hier war es, wo er bereits im 16ten Jahre von der Gnade gerührt ward. Von den eigentlichen Mitteln dazu, läßt sich nichts ausführliches sagen; so viel aber weiß man, daß er in Mühlheim mit einem erweckten Kaufmann bekannt geworden, von welchem er viele gute Erinnerungen gehört; auch hat man aus seinem Munde, daß er einst über dem Lesen eines wichtigen Dankgebeths von einem frommen sterbenden Prediger, tief gerührt worden. Bey solchen und unstreitig weit mehreren Veranstaltungen der weisen Güte, empfand er so starke Gnadenzüge, daß er seine Sinnesänderung sehr ernstlich suchte, und deswegen ganze Nächte mit Lesen, Beten und guten Uebungen zubrachte. Der folgende Umstand scheint vornemlich seiner Seelen heilsam gewesen zu seyn: Er ward einmal nach Duisburg gesandt; in dem Duisburger Walde überfielen ihn so heftige Colic-Schmerzen, daß er nichts als den Tod vermuthete. Er gieng ein wenig aus dem Wege und bath Gott herzlich um Befreyung von diesen Schmerzen, und um Fristung seines Lebens, damit er Zeit haben möchte, sich auf die Ewigkeit gehörig zuzubereiten; hierauf verschwanden die Schmerzen auf einmal und er ward aufs kräftigste bewogen, sich dem so guten und gnädigen Gott ganz zu übergeben, ohne den mindesten Vorbehalt.

Er verwechselt die Kaufmannschaft mit einem stillen Gewerbe.

Um diese Zeit ward ihm die gänzliche Nichtigkeit aller irrdischen, vergänglichen Dinge, und das große

Gewicht der ewigen und himmlischen, sehr klar entdecket; er bemerkte zugleich, daß die Kaufmannschaft und der beständige Umgang mit allerley Menschen ihm viele Zerstreuungen verursachte, und ihn am Wachsthum in der Gnade hinderte; deswegen erwählte er, ob er gleich obgemeldete vier Jahr bey der Handlung aushielt, dennoch nach Verfließung derselben ein stilleres Gewerbe. Die Bekanntschaft, in welche er damals mit einem frommen Leineweber gerieth, brachte ihn zu dem Entschluß, dessen Handwerk zu lernen; allein seine schwache Leibesbeschaffenheit und öftere Kopf- und Colicschmerzen nöthigten ihn, davon abzustehen. Er erwählte das Bandmachen, und hielt niemand um sich, als das Mädchen, das ihm die Seide wickelte, doch blieb er, so wie auch die übrige Zeit seines Lebens, zu Mülheim an der Ruhr wohnen.

Lebt sehr eingeschränkt.

Bey dieser neuen Verfassung lebte er in der größten Verläugnung aller Sinnlichkeit; seine Kleidung war schlecht, seine Speisen, die er sich oft selbst bereitete, gering, und bestanden meistens in Mehl, Wasser und Milch. In den erstern Jahren seines einsamen Lebens aß er gar nur einmal des Tages, und trank weder Thee noch Caffee.

Geräth bey seiner Wohlthätigkeit in große Armuth und Elend.

So gering auch sein Einkommen seyn mochte, so bewies er sich doch außerordentlich freygebig gegen die Armen. Zur Abendzeit, wenn er nicht gesehen werden konnte, gieng er in die Häuser der Dürftigen und Kranken, und theilte ihnen mit, was er von seinem Verdienst nur immer entbehren konnte. Bey der Theilung seiner mütterlichen Erbschaft wiesen ihm seine*) Miterben ein Haus zu, um zu verhüten, daß er

*) Sein Wandel in der Nachfolge des armen Lebens Jesu machte ihn bey seinen Anverwandten so verächtlich, daß sie ihn kaum mochten nennen hören. Sie würdigten ihn nicht einmal nach dem Absterben seiner Mutter, bey der Theilung ihrer Nachlaßenschaft zugegen zu seyn.

nicht alles wegegeben möchte. Er nahm aber von seinem Bruder Johannes den Werth dieses Hauses an baarem Gelde vor und nach ein, und gab dies Geld ebenfalls größtentheils an Arme hin. Weil dadurch seine Anverwandte immer mehr gegen ihn aufgebracht wurden, und er zum öftern viele Wochen nacheinander krank lag, ohne etwas verdienen zu können, so gerieth er selbst in die äusserste Armuth und Noth. Der folgende Auszug aus einem Briefe, welchen er 1766 den 24ten October von der Armuth einer sichern Freundin geschrieben, kann davon zeugen. „Es läßt sich, schreibt er unter andern, noch gut von der Armuth reden, so lange man mit reichen und geneigten Freunden umgeben ist. Schreiber dieses hat im Anfange Zeiten erlebt, da er bis Morgen kaum Brod wußte, und ohne Freunde war, die von seinen Umständen Nachricht hatten. Von Morgens 5 Uhr bis 9 Uhr Abends arbeitete er, lag auch wohl 10 bis 12 Wochen krank zu Bette, oder auf dem Boden, ohne daß auch Freunde, bey denen er im Hause war, und Kostgeld zahlte, nur eine ihrer müßigen Mägde hinauf geschickt hätten mir einen Trunk Wasser zu reichen. Ich aber dachte immer, es müßte so seyn."

In einem andern Briefe an einen Freund schrieb er: „Ich lag einst krank zu Bette an einem hitzigen Fieber, und glaubte vor Durst und Hitze zu verbrennen. Ich bath die Magd meines Bruders, bey welchem ich krank lag, mir für einen halben Stüber dünnes Bier zu holen. Die Magd aber war unachtsam, und indem ihr ihre Frau etwas anders zu thun befahl, vergaß sie meiner. Ich lag oben im Haus allein, und niemand dachte mehr an mich. Ich mußte also vom Morgen bis weit in den Nachmittag so im heißen Durst liegen, ohne einen Tropfen zu meiner Erquickung zu haben. Endlich hörte ich das Mädchen auf der Treppe kommen: Da bath ich Gott, daß er mich doch in der Sanftmuth erhalten möchte."

Er wird von Gott sehr unterstützt.

In solchen Prüfungen blieb sein kindliches Vertrauen auf des himmlischen Vaters Vorsorge fest und

unbeweglich; hierzu ward er in seinem Inwendigen kräftig aufgefordert; wie er einst bemerkte, das eines seiner Kleidungsstücke abgenutzt war, und nicht wußte, woher er Geld nehmen sollte, um sich was neues anzuschaffen, so ward ihm mit vieler Kraft aufs Gemüth gedrückt: „Er sollte nur nicht sorgen." Dies stärkte ihn in dem Harren auf die Güte Gottes ausnehmend, und diese Güte versorgte ihn, wie sich nachgehens zeigen wird, reichlich; sie ließ es ihm an keinem Guten fehlen.

Ueberhaupt genoß unser Seliger zu dieser Zeit eine wahre Zufriedenheit. „Ich kann nicht aussprechen, sagte er einmal zu einer Freundin hierüber, wie vergnügt ich da gewesen, als ich allein wohnte; ich dachte oft, kein König in der Welt könnte so zufrieden leben, als ich damals lebte. Ich wußte nicht, wann ich aß, was es war, und wie es schmeckte; auch sahe ich oft in acht Tagen keinen Menschen, als nur das Mädchen, so mir die Speise brachte."

Geräth in innere Leiden und wird erlöset.

Allmählig führte ihn der HErr in innere Leiden. Er mußte durch manche Dunkelheiten, Versuchungen und Proben gehen. Gott entzog ihm seine empfindliche Gnade, um seine Treue und ausharrende Geduld zu prüfen, um ihn auf seine zukünftige Wirksamkeit vorzubereiten. Fünf Jahre lang dauerte diese Finsterniß. Endlich aber gieng ihm auf einer Reise zu einer benachbarten Stadt das Licht wieder auf; die versöhnende Gnade Jesu Christi ward ihm so gründlich und überzeugend bloß gelegt, daß sein Herz völlig beruhiget ward. Bey dieser Gelegenheit setzte er das schöne Lied auf: „Wie bist du mir so innig gut, mein Hoher-Priester du!"*) Man erinnert sich hierbey eines merkwürdigen Vorfalls, den er mehrmalen erzählet: Durch Nachsinnen über die mancherley Secten in der Christenheit, gerieth er einmal in so schwere Versuchung, daß er fast zweifelte, ob ein Gott sey? Aus

*) S. Blumen-Gärtlein, Seite 318. der siebenten Ausgabe.

dieser Versuchung rettete ihn aber der Herr gar bald, nicht allein durch eine gründliche Erleuchtung seines Verstandes, sondern auch durch eine Mittheilung Gottes in seinem Inwendigen, die er mit Worten nicht ausdrücken konnte. Hierdurch ward er in der wesentlichen Erkänntniß Gottes, unsers Heylandes, so befestigt, daß er nachher mit einer so gründlichen Erfahrung, mit so großer Kraft und Salbung davon hat reden und schreiben können. Um diese Zeit wird es vermuthlich gewesen seyn, als er mit seinem eignen Blut die edle Verschreibung an den Herrn Jesum aufsetzte, welche bereits in der Vorrede zu dem ersten Bande abgedruckt ist.

Nimmt einen Freund zum Stubengesellen an, und wird in seiner Lebensart minder eingeschränkt.

Etwa ein Jahr nach dieser Verschreibung (1725) nahm er den Heinrich Sommer, auf dessen vielfältiges Anhalten zu einem Stubengesellen an, um ihm das Bandmachen zu lernen, wiewohl nicht ohne großen Gegenstand seines Gemüths; weil er seine angenehme Einsamkeit gar ungern verlohr. In der Gesellschaft dieses Freundes ward er auf Zureden des frommen Candidaten W. Hoffmann in seiner Lebensart etwas minder eingeschränkt, so daß er mit Sommer ein wenig Caffee trank. Dieses Caffeetrinken geschah unter Lesung eines Stücks aus dem neuen Testament, nachdem vorher ein Lied war abgesungen worden. Nach dem Trinken that unser Selige ein kurzes Gebet, und dann giengen beyde in der Stille an ihre Arbeit.

Eintheilung ihrer Zeit.

Ueberhaupt ward der Tag bey ihnen so eingetheilt: Des Morgens um 6 Uhr kamen sie zusammen, und arbeiteten bis 11 Uhr; hierauf sonderten sie sich ein Stündchen ab, um dem Gebet obzuliegen. Um 1 Uhr giengen sie wieder an die Arbeit, die bis Abends 6 Uhr währte; demnächst machten sie Feyer-Abend, und verwendeten ebenfalls ein Stündchen zur Absonderung und zum Gebet; eine Lebensart, die ungefähr 3 Jahre so fortgieng. Die Zeit nach 6 Uhr brauchte Terstegen

zu Ueberſetzung erbaulicher Bücher, z. B. des Handbüchleins der wahren Gottſeligkeit; des verborgenen Lebens mit Chriſto in Gott, u. d. m. *) Um dieſe Zeit ſchrieb er auch der Frommen Lotterie, und legte den Grund zu dem Geiſtlichen Blumengärtlein.

Tersteegen redet mit Seegen in Privat-Verſammlungen.

Nicht lange hernach **) fing der Selige an, in Privat-Verſammlungen zu reden. Die Veranlaſſung dazu gab der vorhin ſchon genannte gottſelige Candidat Wilhelm Hofmann; dieſer redete nicht allein in der Verſammlung, die der gottſelige Prediger Theodor Undereick zu Mühlheim geſtiftet, ſondern auch bey andern Gelegenheiten, die er etwa ums Jahr 1725 beſonders 1727, da in daſigen Gegenden, vorzüglich im Bergiſchen, viele Seelen erweckt wurden, fand. Weil nun Hofmann Terſteegens gegründete Einſicht und Erfahrung kannte, ſo drang er in ihn, zu Mühlheim und anderwärts ein Wort der Erbauung vorzutragen; mit wie vielem Seegen das geſchah, bewies die Frucht; viele Unveränderte, die Terſteegen nur einmal hörten, wurden von der durchdringenden Kraft ſeiner Rede ſo gerührt, daß ſie zu einer gründlichen und dauerhaften Bekehrung gelangten. Viel Erweckte wurden durch ſeine ſüſſe Reden ſo eingenommen, daß

*) Schon im Jahr 1724, als er ſeines Bruders und ſeiner Schweſter Kinder unterwies, ſchrieb Terſteegen dieſen Kindern zur Anleitung einen unpartheyiſchen Abriß Chriſtlicher Grundwahrheiten in Frag und Antwort. Er gab dieſen Abriß nicht von ſich; der Werth deſſelben aber mag einigermaßen aus folgendem Vorfall beurtheilet werden: Ein frommer Reformirter Prediger ſahe dieſen Tractat nach des ſeel. Verfaſſers Abſterben; er wünſchte ihn zu leſen, und bezeugte nachgehends einem Freunde, der ihn über dem Leſen antraf, daß er einen nicht geringen Nutzen für ſich darin finde.

**) Wenigſtens geſchahe es ſchon 1727.

sie in allerley Versuchungen, Proben und Anfechtungen mit dem größten Zutrauen sich bey ihm Raths erholten; wobey sie durch seine weise Anleitung in ihrem Zutrauen gestärkt wurden.

Findet sich genöthigt sein Handwerk niederzulegen, hat aber doch Unterhalt.

Die große Menge der Seelen, die sich nicht nur mündlich, sondern auch schriftlich Raths bey ihm erholten, und dann seine Leibesschwachheit, die durch sein nächtliches Lesen und Uebersetzen um ein Großes vermehrt worden war, nöthigten ihn gegen diese Zeit, sein Handwerk gänzlich niederzulegen; und woher nahm er denn seinen Unterhalt? Er hatte bisher verschiedene großmüthige Anerbietungen liebreich ausgeschlagen. Einst kam ein Kaufmann zu ihm, der ihm aus Liebe einen lebenslänglichen Unterhalt anbot; eine gottselige Jungfer, die ihn niemals gesehen, setzte ihn in ihrem Testament zu einem Verwalter über 4000 Gulden, mit dem Bedinge ein, daß er seine eigene Bedürfnisse davon nehmen sollte; ein Holländischer Herr bot ihm eine Assignation von 10,000 Gulden an, und bath ihn mit Thränen, sie doch anzunehmen; alle diese und mehrere Anerbietungen wies der Selige ab; wie er aber zu seiner Handarbeit unbequemer ward, nahm er die Liebesgeschenke einiger wenigen Freunde, von denen er herzlich geliebt ward, und die er gleichfalls mit besonderem Zutrauen liebte, an; außerdem vermachten ihm andere Freunde in ihren Testamenten gewisse Summen zum Eigenthum; hiedurch ward er nicht nur in den Stand gesetzt, seine eigene Nothdurft zu bestreiten, sondern auch gegen die Dürftigen auf mancherley Art seine Wohlthätigkeit zu beweisen; selbst blieben bey seinem Tode baare Gelder übrig, die alsbald auf seine Anordnung an geringe, Gott suchende Freunde ausgetheilt wurden, wovon seine Anverwandten nebst den Mobilien auch noch etwas mit empfingen.

Verfertiget Arzeneyen.

Ob er indessen gleich sein Handwerk niederlegte, so behielt er doch eine Art von Handgeschäft, bis zu seinem

nem seeligen Ende bey; er hatte schöne Einsichten in der Arzneywissenschaft; er verfertigte deswegen einige Medicinen, die er an gute Freunde, besonders an Arme, umsonst hin gab, und die am Ende so häufig begehrt wurden, daß er einen gewissen noch lebenden Freund zum Gehülfen annehmen mußte.

Reden in Versammlungen hören auf, und Tersteegen reiset jährlich nach Holland.

Ungefehr um das Jahr 1740 hörten die Donnerstag-Versammlungen, die von dem seel. Herrn Undereick gestiftet worden, auf; um so viel mehr ward unser seliger Freund durch Herausgebung verschiedener Schriften in der Ferne bekannt, und von vielen Freunden besucht. Auch erhielt er eine Veranlassung, jährlich nach Holland zu reisen. Ein gewisser Freund *) hatte von unserm Seligen durch seine Briefe und Bücher Nachricht bekommen, und ihm daher besonders lieb gewonnen. Er nötdigte ihn deswegen öfters zu sich. Weil aber unser Seliger gleichwohl nicht kam, so entschloß sich dieser Herr, selbst eine Reise nach Mühlheim zu thun. Tersteegen, der hiervon heimlich Nachricht bekam, und befürchtete, daß jener Freund gesonnen seyn möchte, sich mehrere Tage bey ihm aufzuhalten: entschloß sich, diesen Besuch nicht abzuwarten, sondern eine Reise zu ihm zu thun, um alsdann nach einem kurzen Besuch wieder nach Haus zurückzukehren; seitdem gieng er jährlich nach Holland, um bey diesem Freund einige Wochen Ruhe und Stille zu genießen; welches aber nicht lange währete. Seine Ankunft ward gemeiniglich gar bald bekannt: darum kamen von verschiedenen Städten einige Freunde her-

*) Dieser Holländische Freund war von einem hohen Stande, und stand in einer sehr vornehmen Bedienung, dennoch legte er seine Bedienung, Stand, Reichthum, Kutschen und Bedienten ꝛc. zu den Füßen unseres liebsten Heylandes nieder, und führte in einem kleinen schlechten Hause in Amsterdam bis an sein Ende ein abgeschiedenes, und mit Christo in Gott verborgenes Leben.

bey, ihn zu besuchen, und sich ihres innern Zustandes wegen mit ihm zu unterhalten; wie er dann bis an sein Ende viele Herzensfreunde daselbst gehabt, mit denen er einen beständigen Briefwechsel geführet, und eine genaue Freundschaft unterhalten.

Tersteegen bezieht mit Freunden ein ganzes Haus.

Bis um das Jahr 1746 wohnte Tersteegen bey andern im Hause in ein paar Oberzimmer, und ließ sich zu Mittag das Essen reichen; in benanntem Jahr bezog er ein ganzes Haus, blieb aber mit seinem Freunde oben wohnen, und eine Freundin sammt ihrem Bruder und Bruders Frau wohnten unten, wovon die erstere ihn mit Essen und Trinken versehen, auch auf seine Kosten für viele Arme und Kranke kochen mußte.

Sein Freund, der Candidat Hofmann, stirbt.

In eben diesem Jahr ward sein lieber Bruder der mehrgemeldte Candidat Hofmann an einem offenen Brustschaden krank, der ihn nach einem Lager von etlichen Wochen in die frohe Ewigkeit führte. Bey dieser Gelegenheit gab ihm unser sel. Tersteegen viele Proben seiner Liebe; er half seine Wunden verbinden und erquickte ihn mit seinen öftern Besuchen, tröstlichen Zureden und gesalbten Gebetern bis an sein Ende. *) Nach erfolgtem Absterben miethete er von des Ver-

*) Hoffmann hatte unsern sel. Freund ersucht, nach seinem Absterben mit den vertrautesten Freunden in seinem Häuschen für seine gnädige Auflösung dem Herrn zu danken. Wie dieses geschehen, zeigte folgender Bericht, den Tersteegen einer auswärtigen lieben Freundin unterm 30ten August darüber mitgetheilt.... "Weil der sel. Freund Hoffmann, schreibt er, inständigst ersucht hatte, daß ich einige Tage nach seinem Abschied aus dieser Zeit, die vertrauteste Freunde einladen möchte, um in dem Hause, worinnen er gewohnt und gelitten hatte, dem Herrn auch für die ihm erwiesene Gnade und endliche Erlösung aus allem Elend zu

storbenen Anverwandten sein Häuschen, und ließ in demselben die auswärtigen Freunde, die ihn besuchten, logiren und bewirthen, daher es bis jetzt die Pilgerhütte genannt wird.

Tersteegen wird im Barmen bekannt.

Außer den vielen Bekanntschaften, die Tersteegen im Bergischen, zu Mettman, Homberg, Heiligenhaus und mehrern Orten hatte, wurde er auch in Barmen näher bekannt, und reiste im Jahr 1747 auf inständiges Ersuchen zum erstenmal dahin. Unter göttlichem Segen wurden daselbst viele Seelen durch ihn erweckt, die er in den folgenden Jahren noch dreymal besuchte, und ebenfalls von ihnen häufig besucht ward; auch diese können des sel. Mannes sonderbare Geistesgaben

---

danken: So wollte ich diesem Begehren ein Genüge leisten, auf den = = = = Allein ich wurde überrumpelt; der eine sagte es dem andern, wodurch die Sache in zwo Stunden ruchbar ward, und ich fande da wenigstens, nach meinem Bedünken, mehr als 150 Menschen versammelt, welches mich anfänglich bestürzt machte; allein ich mußte mich übergeben, und anstatt eines Dankgebets, redete ich unter dem Beystande der Gnade Gottes bey zwo Stunden lang über Vers 20 und 21 aus dem Brief Judä. Alle Zuhörer wurden sehr bewegt; aber die sinnliche Rührungen sind aufs beste genommen, nur Blüthe und noch keine Frucht. Indessen könnt ihr daraus schliesen, daß hier noch Hunger unter den Leuten sey. Hätte ich es sowohl zween Tage, als zwo Stunden vorher bekannt werden lassen, man würde nicht Platz genug haben finden können, um alle Menschen unter zu bringen. Ich fühle aber weder Ruf noch Sendung zu solcher Arbeit, weil ich selbst ein armes unwissendes Kind bin, daß nichts weiß noch hat, als nur in dem Herrn, und das nicht disponiren kann über die Güter eines andern." Vom sel. Hoffmann siehe noch ein mehreres Nro. 73, 74 im 3ten Theil der Briefe.

nicht genug rühmen. Seine Liebe, seine Tragsamkeit und Geduld mit den Schwachen und Strauchlenden, seine besondere Weisheit, einen jeden zur Offenherzigkeit zu bringen, seine hülfreiche Hand in allerley Proben und Versuchungen, wie auch seine kräftige Fürbitte, bleibet ihnen unauslöschlich ins Herz geprägt. Von obgemeldter Reise gab er einer sehr vertrauten Freundin diese Nachricht: „Ich habe mich bewegen lassen, der unaufhörlichen Einladung eines alten Kaufmanns und seiner Frau zu folgen, die acht Stunden von hier wohnen, und durch meine Schriften glauben zur Ueberzeugung gekommen zu seyn, und weil sie nicht hieher kommen können, so haben sie schon bey anderthalb Jahr darauf angedrungen, daß ich sie einst besuchen sollte. Ihre beyden Söhne sind auch dem Guten gänzlich zugethan, und kommen bisweilen mich zu besuchen. Ich wollte zwar diese Reise (nemlich ins Bergische) incognito thun; doch das war unmöglich, weil nicht allein an dem Orte, wo ich war, verschiedene Menschen, so ich vorhin noch nie gesehen, erweckt und ziemlich tief gerührt wurden, so daß ich unter den häufigen Thränen anfangender Gemüther kaum mannhaft bleiben, und von ihnen abkommen konnte, sondern ich mußte auch 11 Tage im Bergischen herum reisen, und war vom Morgen bis in den Abend mit Menschen umringt. Ich dachte einst von einem gewissen Ort eine Stunde weit auf dem Wege zu seyn, allein man paßte mir unterweges auf, und brachte mich in eine Kornscheuer, in welcher bey zwanzig Personen, die mir meist unbekannt, meiner warteten, und begierig waren, ein gutes Wort von mir zu hören. Ihr könnet denken, liebe Schwester, daß ich mich selber sehr muß vergessen, nach Leib und Seel, doch müßte ich auch sehr undankbar seyn, wann ich nicht erkennete, daß mich der Herr nach beyden Theilen sehr unterstützet, und mir (zum wenigsten dem Ansehen nach) einigen Segen giebt. In den letzten Tagen bekam ich fieberhafte Anfälle, und wurde so verkältet, daß man meine Stimme kaum verstehen konnte. Der HErr zeigte dann, daß ich nach Hause sollte. Den Morgen aber, ungefähr acht Uhr, wie ich mich auf's Pferd setzen wollte, waren zum wenigsten wieder fünf und

zwanzig Menschen beysammen, die ich doch nur ganz kurz grüßen konnte, von welchen etliche bereits einige Stunden weit waren gegangen, dann es war auf dem Land. — Sehet nun, wie seltsam, ja meiner Grundneigung zuwider, meine Lebensweise ist! Meine innige Neigung nach Abgeschiedenheit und Stille, scheint mir zu dem Ende gegeben zu seyn, um mir das Gegentheil beschwerlicher zu machen; doch auch vielleicht, um mich durch dies Gegengewicht zu bewahren, daß ich mich nicht zu sehr ausschütte, oder Leben nehme in den äussern Wirksamkeiten. — — Ueberall ist viel Hunger unter den Menschen, und Niemand ist da, der ihnen Speise reichte. Die gewöhnliche Speise sättigt sie nicht mehr. Wer Gnade hat zu beten, der mag den Herrn der Erndte wohl bitten, daß er Arbeiter in seine Erndte ausstoße. Den 3ten October 1747."

Durch einen Studenten werden viele erweckt, und kommen zu Tersteegen.

Nachdem das öffentliche Reden einige Jahre ausgestellt gewesen, so wurde ungefähr ums Jahr 1750 in Duisburg ein Student erweckt, der zu Spelldorf, Styrum, auch zu Mülheim Uebungen hielt, und die Menschen sehr zur Busse ermahnete. Viele Seelen geriethen dadurch in eine heilsame Bekümmerniß, und kamen häufig zu unserm sel. Tersteegen, um ihm ihren sündlichen Zustand zu entdecken, und eine tröstliche Anweisung zur Erlangung der Gnade zu bekommen. Sein Zureden ward bey vielen unter ihnen so gesegnet, daß sie durch einen ernstlichen Bußkampf zum Glauben an den Herrn Jesum übergiengen, und durch dessen Gnade bis auf diese Stunde beständig geblieben sind. Die Nachrichten, die unser sel. Freund selbst um diese Zeit zu verschiedenen malen einer mehr gemeldten Freundin im Vertrauen gegeben, verdienen hier angeführt zu werden.

„Ich bin, schreibt er unter andern, einige Tage her wieder gar nicht wohl, und denke, daß es von der Verkältung herkomme, oder vielleicht auch von der wenigen Ruhe, die ich seit 3 bis 4 Wochen gehabt habe; dann die Aufweckung, die in verschiedene Men-

schen zu kommen scheint, verursacht mir ziemlich viel Besuch. Am zweyten Christtag, da ich mich redlich wohl befand, fand ich Freyheit bey mir, in eine Versammlung zu gehen, und da was zu reden, welches ich in mehr als einem ganzen Jahr nicht gethan hatte. Niemals habe ich hier so viele Menschen in einer Versammlung gesehen. Durch dies Reden scheine ich mir noch mehr Besuch verursacht zu haben. Ich muß mich so hingeben. Es wäre ja auch ein Geringes, wenn man seine Gesundheit oder gar sein Leben in die Waagschale stellete, um Gottes Wohlgefallen auszurichten und andern zu dienen. Doch ich bekenne, daß ich auch hier keine Gewißheit habe. Ich thue so, wie ich vor die Zeit kann, und bitte Gott um Vergebung, wenn ich andern zum Schaden seyn möchte. Eines weiß ich, daß ich mich nämlich, meiner Neigung nach, lieber ganz entziehen wollte, wenn ich Freyheit dazu in mir fände. Der Herr regiere uns nur in allem! Den 14. Januar 1746."

In einem andern Schreiben sagt er: "Es ist Gott Lob! hier viel Erweckung und Bewegung unter den Menschen. Seit einigen Wochen hinter einander hat immer vom Morgen bis an den Abend der eine auf den andern warten müssen, um mich sprechen zu können. Manche müssen fünf- bis sechsmal wieder umkehren, ehe ein Viertelstündchen kann gefunden werden, mich allein zu sprechen. Es ist oft geschehen, daß ich zehn, zwanzig, ja bis dreyßig und mehr bekümmerte Seelen zugleich bey mir hatte. Das Sprechen von N. ob es schon einfältig ist, so ist es doch für manchen gut, die dadurch aufgeweckt werden. Auf sein und vieler hungriger Seelen Anhalten, ließ ich mich zu Anfang dieses Monats dazu bewegen, eine öffentliche Versammlung mit ihm zu halten. Ich hatte lange nicht öffentlich gesprochen. Da kamen wohl 300 bis 400 Menschen beysammen, und weil das Haus bis an die Thür voll war, so nahmen sie Leitern, um damit in die Fenstern zu steigen. Es verursachte viele Bewegung, und ich vertraue, daß es nicht ohne Segen gewesen.

Unsere Prediger wurden hierauf in Allarm gebracht, sowohl die drey Reformirte, als der Lutherische. Ja zween von den Ersten giengen zu der Regie-

rung, klagten und bathen, daß es möchte verbothen werden. Ich wußte nichts darum, vermuthete aber doch so was, und fand mich gedrungen, einen Brief an unsern Amtmann zu schreiben, um ihm von der vorgefallenen Versammlung Bericht zu geben, und ihn zu ersuchen, sich nicht in die Sache zu mengen. Siehe! da war der Befehl schon bey dem Secretario, um abgeschrieben und des folgenden Tages publicirt zu werden. Der Amtmann, der mir sehr gewogen ist, und nicht wußte, daß ich mit in der Sache begriffen war, ließ den Befehl von dem Secretario wieder abholen, und sandte mir ihn heimlich zu, mit einem eigenhändigen, sehr freundschaftlichen Schreiben. Ich schrieb darauf an drey von unsern Predigern, und stellte ihnen mit Ernst und Freundlichkeit ihr unbilliges Verfahren vor Augen, erboth mich auch, mit A. unter ihrem Vorsitz sprechen zu wollen, mit Versicherung, daß wenn sie solches mit aufrichtigem Herzen zustimmeten, sie gar bald die Kirche wieder voller Menschen haben würden, weil das Volk alsdann sähe, daß sie der guten Sache zugethan wären, wo im Gegentheil jetzt die Kirche leer stünde. Sie schienen sich damals noch auf unsern Richter zu verlassen, der ein Feind der Versammlungen war. Ich schrieb dann auch an diesen einen ziemlich scharfen Brief und hielt ihm darinnen vor, wie übel er thun würde, wenn er gute Versammlungen verbieten, und indessen Quacksalbers, Seiltänzer, Spiel- und Saufgelagen erlauben wollte! Ich stellete ihm vor, wie er auf seinem Todbette diesfalls dächte gesinnet zu seyn? Kurz, der Richter sowohl, als die andern von der Regierung, gaben nach, und gestanden, daß ich Recht hätte. Den 1sten Juny 1751."

Zu einer andern Zeit schrieb er: „Die Erweckung hier und hiesiger Orten hält noch immer an. Von Zeit zu Zeit werden noch mehrere hinzu gethan, und ich muß mich beynahe vom Morgen bis an den Abend dahin geben, um mich entweder mit einzelnen guten Seelen, oder mit mehreren zugleich in ein Gespräch einzulassen. Ich hab' doch seit letzt nur ein einziges mal außer dem Haus in einer öffentlichen Versammlung gesprochen. Ich denke, daß ich dabey wohl 400 Zu-

hörer gehabt. Mit einzelnen, oder mit kleinen Gesellschaften, habe ich beständig Werk. Verwichenen Donnerstag um acht Uhr, nachdem ich kaum, und das mit Mühe, aufgestanden war, um auf ein Briefstein zu antworten, das ich durch einen Expressen empfangen, so ward mir gesagt, daß ein ganzer Trupp Bauersleute ins Haus kämen, die mich sprechen wollten. Es dauerte auch keine halbe Stunde, so hatte ich bey 50 Menschen beysammen, die haben wollten ich sollte was zu ihnen reden, welches ich denn auch that, und über Jesaia 55, 10. seq. sprach. Unter dem Reden entstand bey den Zuhörern eine gewaltige Bewegung, und wenn ich ihm nicht unvermerkt durch einen Umweg vorgekommen wäre, es würde alles in Allarm gerathen seyn; wie dann bereits zwey Menschen an ein starkes Beben gekommen, und hingesunken waren. Allein ich suche dergleichen Dinge allezeit in der Stille zu verhindern, wenn es nur möglich ist. Unter dem Sprechen kam gerade einer von unsern Predigern, mich zu besuchen. Man sagte ihm unten im Hause: daß ich eben am Sprechen seye, weil ich unvermuthet viele Freunde zum Besuch bekommen hätte, er möchte nur so gut seyn und hinauf gehen, und mein Sprechen anhören, weil es doch schiene, daß er gegen dergleichen Versammlungen in einem Vorurtheil stünde. — Allein der Prediger entrüstete sich darüber, und antwortete: „Wer das sage, daß er etwas wider mein Sprechen habe?" und gieng so wieder weg. Denselben Nachmittag aber kam er doch zu mir. Ich erzählte ihm, daß ich des Vormittags gesprochen hätte und worüber. Er bezeugte darauf, nichts wider mein Sprechen zu haben. Mir wollte man's gerne zulassen, aber nicht dem N. N. u. s. f. — Ich hatte es den Leuten vorhin geweigert, sie des Sonntags unter der Predigt, in so starker Anzahl zu mir kommen zu laßen, darum scheint es, daß sie es miteinander abgesprochen hatten, mich auf einen andern Tag zu überrumpeln. Nach dem Sprechen ließ ich einige sehr bekümmerte Gemüther allein zu mir kommen, worunter sich eine Wittwe befand, die erschrecklich beängstigt aussahe. Diese warf sich zu meinen Füßen nieder zur Erde; ich hieß sie aber den Augenblick aufstehen. Da bekannte sie ungefragt

ihre Sünden, die, ich gestehe, schwer waren. Wei sie mir nun so desperat vor kam, so muthigte ich sie an, mir alles zu sagen, was ihr auf dem Herzen liege, mit der Versicherung, es geheim zu halten. Was? sagte sie, geheim halten? Sagt es nur der ganzen Welt. Ich fürchte die Schande vor den Menschen nicht; ich unterwerfe mich allem Leiden, und wann ich auch als ein Todtengerippe auszehren sollte, wenn ich nur Gnade bey Gott finde.

„Was es indessen unter so vielen Seelen von hier und andern benachbarten Orten zu thun, und zu leiden gebe, könnet ihr einigermaßen von selbst ermessen. Kleine Kinder von zehn, zwölf und vierzehn Jahren werden aufgeweckt. Nur ein Exempel davon anzuführen: So kam letzt eine gewisse, schon einige Zeit erweckte und begierige Frau, mit ungefähr vierzehn andern zu mir, und brachte ihr Söhnlein von eilf Jahren mit. Wie ich nun beym Abschied nehmen den andern die Hand gegeben, so gab ich diesem Kind die Hand auch, und fragte: Ob es auch Lust habe, ein frommes Kind zu werden? Wobey ich noch einige Worte hinzu fügte, nach des Kindes Fähigkeit eingerichtet; doch, das Kind schien keine Lust zu haben, mich anzuhören. Wie es aber zu Hause war, sagte es zu seiner Mutter: Der Teufel wollte es doch nicht zulassen, daß ich hören sollte, was Tersteegen sagte, indessen habe ich doch alles gut gehöret, und mich dem Teufel widersetzt ꝛc. Und von diesem Tage an ist dieses Kind sehr still, gehet viel allein ins Heu, oder wo es sonst verborgen seyn kann, um zu beten, und weint im Verborgenen dergestalt über seine Sünden, daß selbst der Vater, der wider das Gute war, sehr davon gerührt und geschlagen zu seyn scheint. Mein Haupt und mein ganzer Körper muß ich dabey mit Gewalt anstrengen, um nicht ganz nieder zu sinken. Ich kann nicht läugnen, daß mir der Herr auf vielerley Weise sehr gut und gnädig ist, und mir unter aller Unruhe und Manigfaltigkeit von aussen, mehr Frieden und Einfältigkeit von innen giebt, als ich je hätte erwarten können. Doch von etwas Empfindliches kann ich nichts sagen. Ich lebe bisweilen so, als ob ich todt wäre.“ Den 23sten Februar 1751.

Weiter schreibet er also: „Seit meinem Vorigen hat man mich fast nie in Ruh gelassen. Ich probire es bisweilen, mich mit Gewalt zu entziehen, aber es hilft mich doch nichts. Verwichenen Sonntag war ich kaum aus dem Bette aufgestanden, da mußte ich vor mehr als 60 Personen, die ins Haus gedrungen waren, sprechen, wie ich dann auch that, über Matth. 21, 5. Nachdem ich mit Sprechen gethan hatte, mußte ich einzelne Personen zu mir lassen, bis an den Abend. Und gestern, als am Mittwoch frühe, nachdem ich die ganze Nacht in einem Fieber gelegen, versammelten sich auf dem Kornboden des Hauses, und dem nächst daran gelegenen Gemach zum wenigsten 250 Menschen, vor denen ich unter dem Beystande der Gnade Gottes über Gal. 1, 3 und 5 sprach. Heute Morgen früh habe ich schon wieder müssen sprechen, ohne daß ichs eine Viertelstunde vorher wußte. Nun aber bin ich doch recht abgemattet. Heute sprach ich über die letzten Worte des Herrn Jesu: Es ist vollbracht, und tröstete mich selbst mit der Hoffnung, daß alle Mühe und Arbeit bald vollbracht seyn würde. Nun meyne ich doch, daß ich die Dinge so werde einrichten können, daß ich von dem förmlichen Sprechen ein wenig frey werde. Stellte ich die Versammlungen ordentlich an, wie einige es gerne sähen, dann würde der Platz überall zu klein werden. Zwischen beyden habe ich entweder Besuch, oder ich muß nach auswärtigen Orten schreiben ꝛc." Den 9ten April 1751.

Anderswo läßt er sich also vernehmen: „Es ist mir seit meinem letztern so wunderlich und sonderlich ergangen, daß ich nicht eher als heute auf euer Angenehmes vom 9ten July habe antworten können. Wie meine Reise nach dem B. abgelaufen, die wegen dem starken Zulauf der Menschen eine Woche länger gewährt hat, als mein Vornehmen war, werdet ihr zum Theil mündlich vom Freund S. vernommen haben. Ich habe da gegen meinen Sinn auch verschiedene malen öffentlich sprechen müßen. Nachdem ich hier wieder zurückgekommen, war ich auf ein Mittel bedacht, mir die Last was zu vermindern, und machte deswegen die Einrichtung, die Versammlung, wann es der Herr so geben würde, alle vierzehn Tage zu halten, da ich

sonst sprechen mußte, so oft nur Menschen kamen. Weil nun aber die Menschen in ihren Gedanken die Zeit wissen, wenn ich denke zu sprechen, so macht dieses den Zulauf so groß, daß ich damit verlegen bin.

Den Tag nach Fr. S. Abreise von hier, fieng der größte Zulauf an, so daß ich nun doch noch zu wenig Platz habe, ungeachtet ich bey 600 Menschen unterbringen kann, indem die Leute fünf, sechs und mehr Stunden weit mit großer Begierde herbey gelaufen kommen. Man hatte bereits unsere Obrigkeit sehr im Harnisch gebracht, welches doch nun wieder vorüber ist. Ich sagte zu unserer Obrigkeit: „Findet ihr Freyheit in eurem Gewissen, mir das Sprechen zu verbieten, so finde ich Freyheit, euch den Augenblick zu gehorchen; welches ich nicht thun würde, wenn ich bey mir selbst eine Gewißheit davon hätte, daß es ein göttlicher Ruf seye." Man wollte mir's aber nicht verbiethen, sondern sagte nur: Der Zulauf sey zu groß. Ich antwortete: Ich heiße niemand kommen, werde aber auch Niemand heißen wegbleiben. Endlich wollte man mich wohl sprechen lassen, aber N. und andere nicht. Ich halte mich stille, bin auch nicht um meinetwillen, oder weil man mich hätte rufen lassen, sondern freywillig, und um ein Uebel zu verhüten, das für andere geschmiedet wurde, zur Obrigkeit gegangen." Den 20sten August 1751.

In einem weitern Schreiben an diese Freundinn meldet er folgendes: „Noch muß ich euch was besonders erzählen. Des andern Tages, nach Abgang meines letztern an euch, sandten die Freunde von C.....d ganz unvermuthet eine Kutsche an den Rhein, um mich abzuholen. Weil ich nun ziemlich schwach und auf dem Bette war, so sandte ich den Freund S. mit einem Briefleim dahin, und schlug es gänzlich ab. Da kamen die Freunde mit der Kutsche bis hieher, und ich mußte des andern Tages versprechen, dahin zu reisen. Sobald es nun ruchbar ward, daß ich in der Stadt sey, kam das Consistorium der Menoniten zusammen, ohne daß ich davon wußte. Sie sandten dann ihre beyden Prediger zu mir, und ließen mich ersuchen, einen Tag zu bestimmen, wenn ich in ihrer Kirche predigen wollte, denn sie wußten, daß ich nicht über den

Sontag bleiben wollte. Dieses Ersuchen kam mir, wie ihr leicht denken könnet, fremd vor; gleichwohl resolvirte ich in Gottes Namen, es als einen Wink von seiner Hand anzunehmen. Des Mittwochs Morgens, als den 25sten August, kamen die Prediger und begleiteten mich nach der Kanzel. Wie ich nach der Kirche kam, war sie gepfropft voll, von allerley Religionen, doch meist Reformirten und Menoniten, und Gott gab mir zu reden über 2 Petri, 3, 11. Wann ich mit dieser meiner Vermessenheit Gott so gut gefallen habe, als den Zuhörern, so wird es wohl gut gehen. Die Menschen waren sehr gerührt, und einige so stark, daß man hoffen kann, daß es haften bleiben wird ꝛc."

Tersteegen redet wiederum in Versammlungen.

Von der Zeit an, daß der erweckten und hungerigen Seelen so viele wurden, ward der seelige Mann bewogen, wiederum in öffentlichen Versammlungen zu reden. Mit welchem Nachdruck, Salbung und Geisteskraft das geschah, davon sind noch viel lebendige Zeugen. Im Jahr 1751 schrieb er selbst eine seiner Reden auf, über die Worte 2 Cor. 5, 14. „Die Liebe Christi dringet uns also;" und ließ sie drucken. Hiedurch ward das Verlangen nach denselben so groß, daß sich acht Schreiber oben im Haus an einen abgesonderten Ort, wo sie alles wohl hören konnten, setzten und die Worte aus seinem Munde aufschrieben. Durch dies Mittel hat man von 1753 bis 56 dreyßig solcher Reden gesammelt und nachgehends unter dem Titel: Geistliche Brosamen, dem Druck übergeben..... Folgende Briefe des Seligen können von seinen damaligen vielen Reden und überhäuften Besuchen einige Nachricht geben.

„Bis dato, (sagt er), kann ich Haupt und Augen kaum gebrauchen, und die Hand bleibt sehr bebend; die wenige Ruhe, welche ich wegen des Zulaufs der Menschen habe, mag vieles dazu beytragen; wozu noch der starke Briefwechsel kommt. Ich weiß nicht, was die Menschen bey einem so armen Kinde suchen. Ohnlängst kam ein ganz unbekannter, aber rechter Nathanael, 64 Stunden weit zu Fuß in ziemlich schlechtem

ſchlechtem Wetter mich zu beſuchen, welchem ich doch kaum zwo Stunden Zeit geben konnte. Wer kann ſich aber bey dergleichen Gelegenheiten entziehen? Den 25ten Februar bekam ich wieder auswärtigen Beſuch, zum wenigſten von zwölf Menſchen. Wie die hieſigen Freunde dieſes ſahen oder hörten, hatte ich bald das ganze Haus voll, ſo daß ich unter einigen Hunderten ſprechen mußte über den Lobgeſang Simeons. Einige ſagen, ich weis nicht aus was für Urſachen, daß ich meine eigene Leichen-Predigt gehalten hätte. Ich wünſche zum wenigſten, von allem Troſt der Creatur geſchieden, und der Führung des Geiſtes Gottes gänzlich unterworfen, mit Simeon nur zu warten auf den Troſt Iſraels. Und wenn ich auch Simeons Gerechtigkeit, Gottesfurcht, Offenbarungen und alle Gaben hätte, ſo will ich es im Leben und Sterben mit ihm gern alles vergeſſen und dahinten laſſen, das Kindlein Jeſu, den einzigen Troſt Iſraels, dafür zu vertauſchen. Es iſt auch wunderbar, anbethens- und liebenswerth, wenn man erwäget, wie der Herr uns alles ſo kann aus den Händen fallen laſſen, es wird alles ſo geringe, ſo unzulänglich, man hat ſo wenig mehr darinn; es fließt ſo als oben überhin, auch ſolche geiſtliche und gute Dinge, worüber man vorhin ſo erfreuet war, und die man ſo feſt hielt, die aber auch eben darum Vermittelung verurſachten, und gebrechlich wurden, weil man ſie ſo feſt hielt. Jeſus allein iſt genug; aber auch nicht genug, wenn er nicht ganz allein umhalſet wird. O, daß es dem Herrn gefiel, viele kümmerlich, und Jahr aus Jahr ein ſuchenden armen Seelen in dieſen Tagen mit uns recht andächtig und unterworfen zu machen, an die Führung ſeines Geiſtes in- und über ihnen, der ſie zu ſeiner Zeit in den wahren Tempel Gottes bringen würde, da ſie Jeſum weſentlich mit ihren Geiſtes-Armen umfaſſen könnten.“ Den 20ten Merz 1753.

„Mit Bekümmerniß ſah ich den Weihnachten entgegen, weil ich bang war vor Beſuch; ließ es auch deswegen hin und wieder wiſſen, daß ich nicht würde im Stande ſeyn, Beſuche abwarten zu können. Wenige Tage vor dem Chriſttag aber wurde ich etwas beſſer.

Da kam sehr viel Besuch, meist von Orten, von welchen ich's nicht erwartete, und die zum Theil noch nie hier gewesen waren. Der Herr gab mir dann, daß ich mit vieler Ruhe zwey Tage nach einander Versammlung halten konnte, (wiewohl ich des Nachts im Fieber liegen mußte) über Jes. 9, 6. Ein Kind ist uns gebohren ꝛc. Alles war voller Menschen, worunter auch alle beyde Tage der Rath —— war, der hier gegenwärtig das Haupt der Regierung ist. Er ließ fragen: ob ich auch würde sprechen? Ich sagte, ich dächte ja! Darauf sandte er seinen Bedienten, und ließ ersuchen, einen Platz für ihn offen zu halten. Wie das Sprechen gethan war, so sagte er unter andern zu mir: „Ich habe kein einziges Wort auf die Erde fallen lassen; ich werde Morgen wieder Euer Gast seyn." Er zielte auf die Eintheilung des Textes, da ich aus demselben vorstellte: 1) Die erquickende Milchspeise der Menschheit JEsu, 2) die nahrhafte Kraftspeise seiner Gottheit, und 3) das Ehrengericht seiner königlichen Herrschaft. Da ich dann den letzten Theil des Verses für den folgenden Tag aufbewahrte, nämlich: Den lieblichen Confect seines heiligen Namens ꝛc. Er bezeugte, daß es ihm sehr gut gefallen, und soll gegen andere gesagt haben: Die nun noch lästern, die müssen nur thun, wie ich, und hören es an ꝛc.

„Ich kann nicht sagen, daß ich wegen meines Abschieds aus dieser Zeit einige Ahndung, oder besondern Eindruck von Gott habe; ich rede und denke so, wie ich mich vors Gegenwärtige in meiner Schwachheit fühle, oder wie ich auch mit meinem Verstande die Folgen von diesem oder jenem Ungemach ansehe; wiewohl ich mit meinem Verstande vielmals dabey zu kurz komme, und nicht begreifen kann, wie ich so wunderbar getragen werde. Es gereiche nur zu Gottes Verherrlichung. Die grosse Anzahl der Freunde hier und an andern Orten macht, daß ich immer viel zu thun habe, und ich bin vornemlich bey Kranken oder angefochtenen Personen leicht scrupulös, mich zu entziehen, so daß ich mich dann dabey wage. Weil man auch ein Schauspiel der Engeln und der Menschen ist, und, wie ihr leicht denken könnet, unter den Seelen

allerhand vorfällt, so kann ich mich nicht immer mehr in acht nehmen und sparen. Hierbey fällt mir ein, daß ich in der letzten Versammlung, welches die erste in diesem Jahr war, auf die letzt bey dem Neujahrswunsch mich unter andern noch folgender Gestalt ausgedrückt: „Muß ich dann auch als ein kleines und „schwach schimmerndes Sternlein noch etwas stehen „bleiben an dem Himmel dieser unserer Kirche: so „will ich mich auch ganz nicht entziehen. Ich weiß, „wer ich bin, und wie sehr ich von dem Herrn abhangen muß; aber Menschenfurcht und fleischliche Absichten sollen mir den Mund nicht stopfen. Ich hoffe, „daß euer aller Gewissen mir nun, und vor Gottes „Angesicht das Zeugniß wird geben müßen, daß ich „euch auf Christum, und nicht auf mich gewiesen ꝛc. „Gebet mir dann auch vor dem Herrn auf's neue die „Hand; unterstützet mich mit euer Fürbitte und durch „euren treuen Wandel in dem Herrn. Ich muß es „doch sagen, lieben Freunde! daß etliche unter euch „mir in dem verflossenen Jahr das Herz oft schwer, „und den Muth oft klein gemacht haben. Das ist „doch nicht gut. Der Herr thue Versöhnung darüber! ꝛc." Diese letzte Worte sind einigen etwas schwer auf's Herz gefallen, die mich mit Thränen um Vergebung zu bitten, zu mir gekommen."

Tersteegen wird zum öffentlichen Reden und Ausreisen unfähig.

Um das Jahr 1756, da der Zulauf der Menschen so groß ward, daß er fünf bis sechs Zimmer in seinem Haus mit seiner Stimme erfüllen mußte, bekam der Selige über dem starken Reden einen Leibesschaden; er mußte deswegen sein öffentliches Reden in die Ferne beschließen. Nur in die Nähe, nach Duisburg, Spelldorf und Essen ritt er noch bisweilen, um seinem schwachen Körper eine Bewegung zu machen, und zugleich die Freunde daselbst zu besuchen. Bisweilen machte er sich auch mit andern Schwachen bey angenehmen Frühlings- oder Sommertagen eine Bewegung zu Fuße, zumal wann ihn liebe Freunde in der Ferne besuchten. Er verfügte sich mit denselben in einen

eine halbe Stunde entfernten Wald, wo man unter seinen erbaulichen und gottseligen Gesprächen den Thee trank, auch wohl ein geistliches Lied absang, worauf er mit einem Gebete den Schluß machte.

Nähere Nachricht von Tersteegens wahrem Werthe.

Man könnte hier die Lebensbeschreibung des Seligen endigen, und gerade zu der Erzählung seiner letzten Stunden übergehen. Es wird aber der wesentlichste Dienst für den geliebten Leser seyn, wenn man ihn einigermaßen in den Stand setzt, Tersteegens sonderbare Gaben, die große ihm geschenkte Gnade, und seine edle Gesinnungen von Nahem kennen zu lernen.

Sein großes Licht.

Mit welchem hohen Licht sein Verstand erleuchtet gewesen, und welche treffliche Einsichten in die heilige Schrift er von dem HErrn empfangen, beweisen seine gesamte Schriften zur Genüge, sonderlich seine erbauliche, unter dem Titel: Geistliche Brosamen gedruckte Reden, in welche er seine Leser nicht lange mit den Schaalen menschlicher Weisheit aufhält, sondern ihnen geradezu den Kern vorleget.

Erfahrungs-Erkenntniß.

Eben so klar leuchtet aus seinen Schriften seine große Erfahrungs-Erkenntniß von Gott und dessen Wegen hervor; man lese unter andern das erhabene Lied: "Ach GOtt, man kennet dich nicht recht," ꝛc. — Desgleichen das in spätern Jahren von ihm aufgesezte wichtige Lied: "Gott ist, Gott ist, Halleluja!" Man erwäge dabey des sel. Verfassers stille und recht göttliche Gedanken von GOtt, dessen Wesen, Eigenschaften und Vollkomenheiten in ruhiger Andacht, so wird man von dieser Erfahrungs-Erkenntniß die angenehmste Proben finden. Er konnte, wie bey verschiedenen Gelegenheiten geschehen, den vielbedeutenden Ausdruk thun: "Ich danke GOtt, daß er mich so lange hat leben lassen, daß ich ihn habe kennen lernen!" Worte, die er unter andern auch im Jahr 1738, da er ohne

die geringste Hofnung der Genesung krank lag, zu einem Freunde, der Abschied auf die Ewigkeit von ihm nahm, mit großem Nachdruck widerholte, und noch hinzufügte: "Ich bin ganz beruhigt in GOtt, auch über meine Schriften, so ich euch hinterlasse. Ich fühle darüber gar keine Sorge noch Bestrafung, als ob etwas Verdächtiges oder Irriges darin enthalten wäre. Ich habe alles was ich geschrieben, als wichtige Wahrheiten an mir selbst erfahren, und kann daher der Ewigkeit getrost entgegen gehen."

An einem gewissen Ort schreibt er: "Wann ich in die Ewigkeit gehe, so gehe ich hinein als ein Armer, Unwürdiger, der auf eine mehr als gemeine Weise, aus Barmherzigkeit angenommen zu werden verlanget, ja gänzlich vertrauet. Inzwischen danke ich dem HErrn, daß er mich so lange leben lassen, daß ich ihn erkannt habe, auf eine gewisse innige Weise; solches darf ich, alles meines Elendes unangesehen, nicht läugnen, zum Ruhm der freyen Gnade GOttes. Ich wünsche mir eine Ewigkeit, GOtt dafür gebührend zu verherrlichen. Ach! welch ein Guth ist es, alle Empfindungen, Lichter und Gnadengaben bey Seite gesetzt, nur allein zu wissen, daß GOtt ist derjenige, der er ist! Ja es ist das ewige Leben, den Gott zu erkennen. Die Begierde der Menschen, vieles zu wissen, wäre es auch im Geistlichen, ist ein Beweis, daß sie Gott nicht erkennen: GOtt ist auf alle Weise allgenugsam; er kann allein, er kann völlig, er kann auf ewig die unglaublich große Faßlichkeit unsers Verstandes vergnügen und beseligen."

Bestätigung seines Erfahrungs-Erkenntniß.

Dem geliebten Leser kann es nicht anders als angenehm seyn, wenn man ihm aus gewissen Briefen*)

*) Die gegenwärtige und hernach folgende Briefe schrieb Tersteegen an eine seiner vertrautesten Freundinnen in Amsterdam, gegen welcher es sich am meisten über seine eigene Gemüthsbeschaffenheit ausließ. Diese Freundin war von vornehmem Stande, aber ein kindliches und Gott ganz erge-

des Seligen folgende Auszüge, als nähere Merkmale seiner ausnehmenden Erfahrungs-Erkenntniß vorlegt.

"Durch diese Zeilen wollte ich euch wissen lassen, daß es dem HErrn gefallen, mich krank darnieder zu legen. — In den ersten Tagen meiner Krankheit lag und saß ich wie ein dummes Thier da, ohne Gefühl, ja fast gar ohne Besinnung von GOtt, noch von meiner Seele zu haben. Anjetzo wird mein Verstand darauf gelenket, mit einem sehr friedsamen Wohlgefallen zu beschauen, daß Gott ist, wie auch seine Güte, Weisheit, Macht, Liebe, Heiligkeit ꝛc. welche unendliche Vollkommenheiten, im höchsten Grad vollkommen lieben- und anbetungswürdig sind, daß es also sehr die Wahrheit ist, daß GOtt, und was in ihm ist, auch alle seine Werke und Wege, die eigentliche Speise und Seligkeit eines geschaffenen Geistes sey. In ihm ist all' unser Gut." Den 1sten Febr. 1746.

"Wir wissen, daß Gott allein unendlich Gut ist; daß er sein Geschöpf, und seine Kinder in Christo mit wunderbarer Barmherzigkeit träget; mit unbegreiflicher Herunterlassung zubereitet, und mit vieler Zärtlichkeit liebet. Nichts desto weniger sind wir so geneigt, in uns selber sitzen zu bleiben, und zu uns selber wieder zu kehren, daß ich mich öfters über meine eigene Schwachheit verwundern muß. Ich gehe schon so lange bey dem besten Meister in die Schule, und werde schon gebraucht, andern ihre Lexionen aufzugeben, und bleibe selber ein so gebrechlich Kind. Gegenwärtig kann ich mich, und alles, was mich deucht, so einfältig dem Herrn anvertrauen; ich kann es alles so lassen fallen, und so ruhig dabey seyn. Ich bin arm, aber in einer ruhigen Weite; ich bin gebrechlich, ja sehr gebrechlich, aber sehr zufrieden. Das Werk, die Leiden, Proben und Gefahren, die mir allemal als Berge vorkommen würden, wenn mich der HErr nicht

---

benes Herze. Bey ihrem 1755 erfolgten seeligen Hintritt ließ sie sämmtliche Briefe dem Schreiber wieder zustellen, nach dessen Absterben sie dem alten Freunde, der den meisten Stoff zu dieser Lebensgeschichte hergegeben, zugefallen sind.

im Gegenwärtigen hielte, kann ich nunmehro ziemlich vergessen, und ängstigen mich dieselben nicht mehr, so wie mir's doch sonsten eigen ist. Doch ich muß es nicht zu schön beschreiben; vielleicht ist es vor dem HErrn anders; ich übergebe es ihm, es seye so wie es wolle. Es ist auch wenig daran gelegen, wie es ist, wenn es nur so ist, daß es dem HErrn gefällt; ich kan und will auf nichts vertrauen, als auf ihn allein." — Den 9ten Febr. 1748.

„Wenn ich sagen sollte, wie es mir in meiner Schwachheit inwendig zu Muthe ist, so müßte ich sagen: Ich weiß es nicht, und habe es vielleicht nie weniger gewußt. Ich glaube (wie mir deucht, ziemlich tief, o ja, ziemlich tief) die allgemeine Nichtigkeit meiner selbst und aller Creaturen, nach Geist und Natur; nach dem Grund aber bin ich nicht unruhig, noch beängstiget, noch in Furcht, ohne zu wissen, warum. Vielmals kann ich durch Schwachheit meines Hauptes weder an Gott noch an meine Seele denken. Ich weiß aber, daß Gott ist, und daß er der große, der gute und selige Gott ist. Die bloße Erinnerung daran ist mir sehr erquicklich, wann Gott sie giebet, und macht, daß alle Schwierigkeiten alsbald verschwinden. Wie sehr muß es uns nicht gefallen, daß er ein solcher Gott ist, daß er alles Gute ist, vollkommen und unendlich herrlich, und selig, und genugsam, um alles gut und selig zu machen in uns." Den 8ten Merz 1748.

„Wie wunderlich, wie unbegreiflich sind nicht die Wege Gottes! Es geht immer anders als man gedacht hat. Man wird immer wieder aufgejagt, Jerem. 16, 16. wenn man glaubt Athem zu schöpfen. Es geht immer ins Verlieren, und wieder ins Verlieren, bis man so arm ist, daß man nichts mehr zu verlieren hat, und so beschämt, daß man das Umsehen aufgeben muß. Nun, nur fort, in Gottes Namen! Er herrsche, er lebe nur! Er werde nur vergnügt, damit wir uns selbst in der Wahrheit da lassend, in sein Vergnügen, in seine Ruhe, und in seine Freude eingehen mögen. Man muß doch endlich nur so unschuldig zusehen, als ein Kind in der Wiege; man muß so inniglich zustim-

men, so tief anbeten, und so herzlich sagen: Der Herr ist sehr gut und liebenswürdig, und alle Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit. So muß man sagen, ohne bisweilen zu sehen, worauf sich dieses Sagen gründet. Man ist so äusserst arm und elend, und sollte doch wohl wünschen, daß alle Seelen so arm seyn möchten. O, wie selten findet man Seelen, die Gottes sind! Aber wie glücklich sind nicht dieselben? Der Herr will gern ihr Gut, ihr Theil, und ihr Alles seyn. Daß dieses so in uns werde, wünsche ich so inniglich. Betet doch auch für mich, liebe Schwester! und saget es in meinem Namen den andern Kindern, daß sie es auch thun: ich habe es nöthig." Den 22ten October 1751.

„Ich muß so anbeten und mich verlieren, wenn ich daran gedenke, daß Gott einen solchen Weg zur Seligkeit erkohren hat, der dem Geschöpfe so alles wegnimmt, und es Gott giebt, und uns folglich so glücklich nöthigt, ihm aufs tiefste anzuhangen, in ihm zu bleiben, aus und in ihm zu leben, und allezeit arm zu bleiben, um in der Wahrheit alles zu haben. Ein Weg für die Kinder, aber für die nackte Kinder; die Klugen sehen darüber hin. So lange man will, haben und halten, ist er eng, und wers ferne sucht, der läuft ihn vorbey; wer aber dem zugeworfenen Seil der Liebe folgt, der findet es nahe bey. Der Herr Jesus selber predigte dieses angenehme neue Jahr den Armen!"

„Wir sehen einander mit leiblichen Augen nicht viel, und gehören doch in eine Gesellschaft. Unser Herz freuet sich darinnen, daß wir noch miteinander auf dem Wege sind, und daß wir aneinander haben, was wir haben. Ich finde es zum wenigsten so in mir, und schreibe es nächst Gott der Fürbitte seiner Kinder zu, daß ich noch bin, der ich bin. Gott muß wohl ein recht beseligendes Gut seyn; dann ich weiß, daß alle, die ihn nur ein wenig aus Erfahrung haben kennen lernen, nicht anders können, dann ihn lieben, und sehr liebenswürdig anpreisen; und müßten sie hernach auch Jahrelang durch dürre und dunkle Wege wandeln. Ein wenig weiß ich auch davon zu sagen. Ich seufze auch wohl einmal auf dem Wege unter meinem Päck-

kein, so schwer fällt es mir bisweilen zu tragen. Das Schwerste wird von aussen wenig gesehen. Es gehet mir nach beyden Theilen auch wohl einmal recht kümmerlich, obgleich andere, die mich hören, bisweilen denken mögen, ich hätte allezeit schön Wetter. Allein, was kan ich doch anders als Gutes von meinem Gott sagen, der auch in der größten Blöße des Glaubens dem Geist Speise geben kann, und in der That giebt, um auf dem Wege nicht zu verschmachten? (1 Kön. 19, 8.) Wer sich nur gut kann übergeben, und es auf Gott wagen, der wird nie zu kurz kommen, und Gott wird dadurch geehret, wenn wir viel und alles auf ihn wagen. In uns ist nichts als Schwachheit und Elend. (Wie wenige glauben dieses in der Wahrheit, und mit friedsamer Geringschätzung ihrer selbst!) In Jesu aber ist alles überflüßig, was wir bedürfen. Wie sehr ist auch dies die Wahrheit! die doch nur erkannt wird, nach dem Maaß, als das erste in der Wahrheit erkannt wird." Den 8ten Merz 1754.

„Bis hieher hat der Herr auch mir geholfen, und seine Hülfe bis hieher giebt auch guten Muth auf seine Hülfe bis ans Ende. O, der gute und getreue Gott! Sollten wir ihn nicht lieben? In seinem Namen nicht alles wagen? Und uns mit geschlossenen Augen seiner Führung blindlings überlassen? Gott siehet wohl, daß unsere Herzen am besten durch Liebe können überwunden und an ihn verbunden werden, darum thut er so viel an uns. Ein jeder kann seine große Rechnung von Gottes Liebe, Gunst und Wohlthaten, für sich selbst am besten einsehen. Gott befestiget, Röm. 5, 8., (nach dem Griechischen) Gott empfiehlet seine Liebe gegen uns in so vielen Absichten; und das ist Gottes größter und letzter Versuch bey den Menschen. Kann die Liebe Gottes, und so viele Wohlthaten, die aus dieser Liebe fließen, uns nicht zur herzlichen Gegenliebe und muthigen Fortgang bewegen, so wird es auch gewiß kein ander Mittel thun. Mein Herz ist noch voller Erkenntlichkeit für alles das Gute und Erquickliche, wie auch für allen Beystand, den ich von Gott auf dieser meiner Reise, und für den, welchen wir, da wir beysammen waren, unter einander genos-

sen haben, und das bewegt mich, so zu schreiben; und aus eurem Angenehmen ersehe ich, daß ihr, liebe Schwester, und andere bey euch, das nemliche bey sich fühlen. Nun der Herr bereite sich selbst dafür einen Lobgesang, Dank und Verherrlichung in unsern Herzen, und in unserm ganzen Wandel. Ich fühle wohl, daß mehr von meinem Herzen da geblieben ist, als je vor diesem, und daß unsere leibliche Abwesenheit keine Scheidung machet, noch machen wird." Den 5ten July 1754.

"Ich kann es nicht ausdrücken, liebe-Schwester! wie nichtig und geringschätzig mir dieses Leben und die Dinge dieser Zeit, je länger je mehr, vorkommen; und dann kann ich mich manchmal als ein Kind darüber betrüben, daß die Menschen, und auch fromme Menschen, so viel mit Puppen spielen, und ihre köstliche Zeit nicht besser anwenden. Es kann mich dann so jammern, daß ja ein GOtt, so ein innig gegenwärtig und wesentlich-sättigendes Gut ist, und daß es doch so wenig gesucht, erkannt, geliebet und verherrlichet wird, wie es sich geziemte. Dann dringt mich das Mitleiden wohl einmal, daß ich davon spreche. Ein andermal sollte ich wohl alles wollen aufgeben, um nicht auch selbst meine Zeit zu versäumen, und mehr für GOtt und für die Ewigkeit zu leben. Allein, GOttes Wille muß meine Speise seyn, worin ich mich auch oft kann verlieren, und allen kindlichen Kummer kann vergessen. Ich hab' doch auch noch verschiedene, ja nicht wenig Seelen hier herum, an welche ich mit Freuden und Dank gegen GOtt kann gedenken. O ja! der HErr ist gut, und auch seinem Israel gut, Ps. 73. Er ist liebenswürdig in ihm selber, und auch liebenswürdig in seinen Kindern. Psalm 16, 1. und 3." = Den 1sten November 1754.

Tersteegens lauterer Sinn, nach der Wahrheit des Evangelii.

So groß des Seligen Einsicht und Erfahrung war, so lauter war sein Sinn in den zur Heilsordnung gehörigen evangelischen Wahrheiten. Um sich dessen zu versichern, darf man nur seine Schriften, sonderlich

den Weg der Wahrheit mit einem unpartheyischen Gemüthe im Zusammenhange durchlesen. Selbst von dem ersten Anfang seiner Bekehrung an, dachte er, in den Grundwahrheiten des Christenthums rein und schriftmäßig. Hier sind einige Proben davon. . . Ein noch lebender glaubwürdiger Freund erzählt, als er unsern Seligen im Jahr 1727 zum erstenmal besucht, und von ihm auf seiner Rückreise ein Stückwegs begleitet worden; so hätte ihm derselbe beym Abschiednehmen folgende Stücke nachdrücklich empfohlen: 1) Jesu Versöhnung; 2) Jesu Worte; 3) Jesu Geist; 4) Jesu Fürbild. Ein klarer Beweis, daß er diejenigen, die mit ihm umgegangen, einzig und allein auf Jesum Christum verwiesen, und ihnen denselben jederzeit als die einzige Ursache unsers Heils und unserer ganzen Seligkeit angepriesen habe. Noch eine Probe: Da ein gewisser Freund den Seligen beschuldigte, daß sein Sinn nicht lauter genug seye, antwortete er dies: „O wie freuet sich mein Innerstes, o, wie glückselig schatze ich mich, wenn ich gewürdiget werde von diesen gewissen, wesentlichen, überköstlichen Wahrheiten, des sowohl bey vielen Frommen als Unfrommen so verdächtigen inwendigen Christen-Lebens Zeugniß zu geben! Mir deucht, es würde mir ein ganz unglaublich grosser Trost seyn, wenn ich in meinem Sterbstündchen, in dem Augenblick, da ich vor Gottes Angesicht erscheinen soll, noch zu guter letzt allen Creaturen zurufen könnte: „Gott allein ist die Quelle des Lebens, und es ist kein anderer Weg, diesen Gott zu finden und zu genießen, als dieser durch Christi Tod eröffnete und eingeweihte schmale Weg des innern Betens, Sterbens und geheimen Lebens mit Christo in Gott." Man lese auch noch in dem Blumengärtlein unter andern die geist- und glaubensvolle Lieder: „Wie bist du mir so innig gut ꝛc." Ferner: „Anbetungswürdiges Lamm ꝛc." Auch: „Mein Jesu, der sich mir zu gut ꝛc." Sie werden zeigen, daß des seligen Verfassers Einsicht und Absicht, ja sein ganzer Glaubensgrund rein und lauter gewesen seyn muß.

Beständigkeit in der Erkenntniß.

So lauter Tersteegen in der Erkenntniß der Heilswahrheiten war, so beständig war er in derselben. Die Erfahrungsvolle Einsicht, die ihm nach seiner fünfjährigen Finsterniß gegeben ward, blieb nachgehends unverändert; nur daß er in derselben noch immer mehr gegründet und befestiget wurde. Man lese die deutlichen Briefe von den ersten und von den letzten Jahren, so wird man überall eine genaue Uebereinstimmung finden; nur daß die von den letzten Jahren noch immer milder und gesalbter zu werden scheinen. Der Selige ward fast von allen Secten aufgesucht; allein er wollte mit keiner Parthey sich vereinigen, als nur mit der, welche nach dem geschriebenen Worte Gottes, und nach der Zucht der Gnade zu leben, sich ernstlich bestrebte. Er ließ sich das Licht und die Erkenntniß nach der Wahrheit nicht verdunkeln, wenn's ihm gleich übel genommen wurde. Einem Reformirten Prediger, dem er wegen der H. H. Gemeinde eine Erinnerung gegeben, die aber nicht zum besten gedeutet wurde, schrieb er zum andernmal also....

„Soll ich anders reden, wie mir's ums Herze ist? (wie es jetzt der Brauch ist). Ich lese, ich prüfe dieses Briefstein, (so er nemlich vorhin an diesen Prediger geschrieben) vor Gott. Daß ich aber sagen sollte, ich erkenne Unrichtigkeiten darinnen, das kann ich nicht, darf ich nicht, will ich nicht, und wenn auch alle Welt, wie du in deinem Brief zu thun scheinest, diese Partheysie, oder diese Vesthaltung an den Grundwahrheiten für eine Partheylichkeit und Mangel der Armuth des Geistes halten sollte. Nein, mein GOtt! laß es nicht zu, daß ich meine dir bekannte Elenden noch vermehre, mit einer so schändlichen Untreue, daß ich auch nur ein Haar breit von der mir so theuer anvertrauten Beylage deiner Wahrheit, aus Heucheley oder Weichlichkeit abweiche, und nachgeben sollte, weil etwa dieser oder jener auch guter Mensch, oder ansehnlicher Haufe, derselben zuwider wäre."

Gabe, die Geister zu prüfen.

So fest konnte er in der Erkenntniß seyn, weil ihm eine besondere Gabe zur Prüfung der Geister gegeben war; wenige Beweise davon können dem Leser nicht unangenehm seyn. Schon in seinen ersten Jahren wurde er von fremden Geistern und Wirkungen angefallen, welches er selbst dem Umgang mit einigen Inspirirten zuschrieb. Wenn er zu dieser Zeit sich von der Arbeit in die Stille zum Gebet begab, so ward er in eine Bewegung gebracht, wovon alle Glieder zitterten. Weil ihm aber GOtt und dessen sanftes und seliges Wesen auf eine innigere Weise bekannt war: So gab er dieser fremden, unruhigen und schreckhaften Wirkung keinen Raum, sondern gieng wieder an seine Arbeit. Nachdem dies einige malen geschehen, hörte das Zittern auf, und diese Versuchung nahm ein Ende. Noch eins:

Eine gewisse kränkliche Person glaubte, sie würde von einer außerordentlichen Stimme gerufen, um zum Gebet aufzustehen, ihr schwacher Körper konnte das aber bey den damaligen Wintertagen fast nicht mehr ausstehen; deswegen befragte sie sich diesfalls bey unserm Seligen; er gab ihr den Rath, sie sollte in der Kälte nicht aufstehen, sondern wenn sie wieder gerufen zu werden vermeynte, sollte sie sich, anstatt aufzustehen, ins Bett setzen, und zum Gebet wenden. Wie sie das that, hörte sie die außerordentliche Stimme nicht mehr, und andere sonderbare Dinge, die ihr begegneten, hörten auch auf. Hieher gehöret noch folgendes: Einst besuchte ihn ein Freund, der einen vertrauten Umgang mit einer kindlichen Gott ergebenen Seele pflegte, die aber dabey viel außerordentliche Vorfälle und Erscheinungen hatte, auch viel erbauliche Sachen und Begebenheiten erzählte, deren einige nach ihrem Tode geschehen sollten. Diese Dinge eröffnete besagter Freund unserm Seligen; derselbe ertheilte ihm aber folgende Antwort: „Gehe doch alle diese außerordentlichen Sachen vorbey, wobey nur viele Gefahr und Aufenthalt ist. Ich liebe ihr wesentliches Gute, das durch die Gnade Gottes in ihr gewirket ist, herzlich,

aber du wirst es mit mir noch erleben, daß von allen diesen Sachen, die ich zwar mit wünschen möchte, nicht erfolgen wird." Der Ausgang bestätigte diese Worte; da nun jener Freund nach dem Tode besagter Person ihn abermals besuchte, und seine Reue darüber bezeugte, daß er seinem treuen Rath nicht besser nachgekommen, sagte er: „Diese Begebenheit wird dir nun ins Künftige noch zum Nutzen und Bewährungsmittel dienen, daß du dich nicht so wieder von sonderbaren und außerordentlichen Sachen einnehmen laßen, sondern solche vorbey gehen wirst." Der selige Mann verachtete zwar keine außerordentliche Gaben, Lichter und Erscheinungen, aber sein Rath gieng dahin, daß sie gar gründlich und behutsam müßten geprüft werden, weil Personen, die damit umgiengen, gar leicht von fremden Geistes-Kräften betrogen werden könnten.

Unpartheyischer Sinn.

Er fand sich 1741 bey einem wichtigen Vorfall bewogen, seinen unpartheyischen Sinn kürzlich aufzusetzen; er drückte sich dabey unter andern also aus:

„Mein Sinn und meine Religion ist diese, daß ich, als ein durch Christi Blut mit Gott Versöhnter, mich im täglichen Sterben, Leiden und Beten durch den Geist Jesu heraus führen laße, aus mir selbst, und allem Geschaffenen, um Gott ganz allein zu leben in Christo Jesu, und diesem meinen Gott durch Glauben und Liebe anhangend, hoffe ich, mit demselben Ein Geist zu werden, und aus seiner puren Erbarmung in Christo die ewige Seligkeit zu erlangen. Mit allen, die unter allerley Volk also gesinnet sind, habe ich einerley Religion, und liebe sie als Kinder GOttes eben so herzlich, als die, welche in meiner Erb-Religion also gesinnet seyn mögen. Im übrigen kann ich mich schon darin finden, daß ich in den Nebensachen ein jeder einen solchen Weg einschlage, den er am füglichsten und förderlichsten erachtet, zum Ziel zu gelangen; ja ich kann auch einen jeden darinnen lieben, wann er nur ohne Heucheley und Sectirerey hierinnen zu Werke geht."

Eben diese Unpartheylichkeit bewies unser Seliger überhaupt: Da er mit drey frommen Reformirten Predigern, mit denen er auch bis an sein seliges Ende einen brüderlichen Umgang und Briefwechsel gehabt, bekannt geworden, und von einem derselben einst befraget wurde: "Aus welcher Religion die Seelen wären, die zu ihm kämen?" antwortete er: "Ich frage nicht, von wannen sie kommen, sondern wohin "sie wollen." *)

Tiefer Eindruck von Gottes Gegenwart.

Gleich wie nun Tersteegen eine tiefe Erkenntniß von GOtt und seiner Wahrheit hatte, so floß dieselbe auch in seine Gesinnungen gegen Gott ein. Dessen Gegenwart schien ihm tief in's Herz geprägt zu seyn; sein ganzer Wandel ward dadurch mit einer Liebes-Ehrfurcht erfüllet. Er glaubte mit voller Gewißheit, daß GOtt auf eine besondere Weise in seinem Herzen gegenwärtig sey. Er wußte: Gott schaut in mich hinein. Darum legte er dieser göttlichen Gnadensonne sein Inneres offen, um durch ihre Strahlen erleuchtet, erwärmet und belebet zu werden. Deßwegen kamen auch alle seine Thaten und Bewegungen nicht aus eigener Anstrengung und gesetzlichem Zwange, sondern flossen durch diese Liebesgegenwart aus freyem und sanftem Triebe: Dabey übte er sich beständig im Schauen auf Gott allein, damit er durch dies Anschauen immer mehr erleuchtet werden, und immer neue Lebenskräfte aus dem innigst-nahen Gott und Heyland empfangen möchte. Auch anderen pries er die Gegenwart Gottes in der Seele als eine besondere Gnade an, und erinnerte dabey, daß nicht aus eigenem Wirken, sondern durch diese süße, kräftige und belebende Gegenwart, das neue Leben in uns müßte hervor gebracht werden; welches er auch in allen seinen Schriften den Seelen auf's kräftigste einzuschärfen gesucht. Dabey erinnerte er weislich, daß man außer der besondern Gegenwart Gottes in uns, noch eine Allgemeine glauben müsse; Gott erfülle

*) Siehe hiervon ein mehreres, in dem 76. Brief des 2ten Theils, Seite 228.

Himmel und Erde, er seye um uns, bey uns, auch in allen Vorfällen und Begebenheiten habe er seine Hand. "Es kommen zwar Zeiten, sagte er, da uns Gott vor eine Weile seine liebliche Gegenwart entziehet, oder da uns dieselbe, durch äußere Nöthen, große Schmerzen, durch Furcht und Schrecken gleichsam zugedecket wird: dann ist es aber nöthig zu glauben, da man nichts fühlet, daß auch Gott in diesen Vorfällen gegenwärtig seye, und seine Liebeshand alles zu unserm Besten lenkt, auch vieles Unglück abwende, und durch alles gnädig durchhelfe."

Abhängigkeit von Gott und dessen Führung.

Er lebte zugleich in einer beständigen Abhänglichkeit von Gott und seiner Führung; man sieht es aus diesen Briefen.

„Gottes Verheissung, Hosea 2, 6. Ich will deinen Weg mit Dornen vermachen, ꝛc. daß sie ihren Steig nicht finden soll, werde an uns erfüllet! Lieber mit Gott tausend Kreuze, als unsere eigene Wege gewandelt, und wäre es auch auf eine ganz subtile Weise; die so eben erwähnte Verheissung Gottes habe ich, in verschiedenen Ständen und Zeiten, verschiedentlich an mir erfüllt gefunden. Im Anfang fühlte ich öfters Angst, Verzagtheit und Unruhe, wenn ich abgewichen war, bis daß ich stille stand, und gewahr wurde, daß ich in etwas war eingegangen, so dem HErrn zuwider. Hernach bekam ich eine innige Neigung, die mich durch ihre Salbung ganz befriedigte und stillte, und die Ungenugsamkeit, die ich in allem andern fand, war der verschlossene Weg, der mich wieder umkehren machte. Zu andern Zeiten fand sich noch so was anders bey mir. Jetzt weiß ich eigentlich nichts mehr davon zu sagen; ich lebe so hin, so gut ich kann, und habe durchgängig wenig Gewißheit, ob ich recht gehe, und was es eigentlich ist, das mich so einschränkt und bewahrt. Mir deucht gleichwohl, daß ich wirklich bewahret werde. Wenn ich mit meiner Armuth, mit meinem Unvermögen ꝛc., und so als ich just in dem Augenblick bin, zufrieden seyn kann, dann ist es, als ob ich daheim und in Ruhe bin; ich habe es dann gut und nach Wunsch,

ob ich schon nicht allezeit GOttes Wirkungen deutlich in mir gewahr werde. Bleibe ich aber nicht auf dem Plätzchen meines Nichts, oder suche, und will ich etwas außer dem, worin ich bin: so werde ich in allem, was ich thue, als wie verwirret, und alles ist mir finster und beschwerlich, ohne daß ich weiß, warum? bis daß ich wieder kehre. Diese Verwirrung, Beschwerlichkeit ꝛc. sind dann die Dornen, vor welchen ich am meisten bewahret werde, wenn ich am wenigsten in mir selber vermag. Ich will dann gerne schwach seyn, um nicht ohne Gott zu laufen, damit seine Kraft und Herrlichkeit in meinem Nichts vollbracht werde. Ehre, Dank und Liebe sey unserm GOtt, der unser getreuer Leitsmann ist, und uns die Wahrheit unseres Nichts und seines Alles je länger, je gründlicher lieb gewinnen läßt." Den 15ten Januar 1745.

"JEsus leitet uns selbst durch seinen Geist den Weg in alle Wahrheit ein! (Joh. 16, 13. nach dem Grundtext) denn wir sind dumme Kinder, die, wenn sie allein gehen, beständig von dem Weg abirren, und auf die Lichter von gestern uns nicht verlaßen können. Mir deucht auch, daß ich alle Tage dummer und unwissender werde, und darum bin ich verwundert, daß ich noch zu etwas tauge, oder es noch in einigem Dinge recht mache. Doch die Erfahrung wirds uns lehren, daß die Abhänglichkeit von dem inwendigen Führer im gegenwärtigen Augenblick uns den ganz geraden Weg leiten wird, auch wenn wir solches nicht denken, und daß wir alles nur verderben und beflecken, wenn wir nicht blos auf ihn vertrauen, und nach eigener Weisheit oder Licht uns selbst führen wollen." Den 14ten Januar 1746.

"Ich wünsche getreu, und nicht saumselig erfunden zu werden, in dem, was der HErr zeiget, das er von mir will. Ich wünsche aber auch bereit zu stehen, allen meinen sogenannten guten Willen, gute Vorsätze und Neigungen beständig wieder aufzuopfern, los zu laßen, und in Gott gleichsam zu verlieren. O, was giebt das gutwillige Loslaßen nicht großen Frieden! Dann hat man alles im Nichtwollen, oder in GOtt nur wollen. Ich denke und sage es auch bisweilen:

Alles, was ich noch wünsche außer dem Ort und Zeitpunkt, worinn ich den Augenblick bin, das muß noch von mir weg. Träge Naturellen und ungetreuen Seelen, können sich manchmal auch in so was verbilden, und es wollen nachmachen: Allein ihr wisset es sowohl als ich, daß Jesus Geist allein die wahre Bengsamkeit, wie auch alle andere gründliche und wahre Tugend geben kann. Der lautere Einfluß dieser Lebenskraft, die so innig nahe bey ist, ist allein vermögend, das Eigene zu tödten, und das heftige Naturfeuer zu mildern und zu besänftigen, daß man kann laufen in Geduld, Hebr. 12, 1., und stille sitzen ohne Trägheit, Joh. 11, 28, 29. Weil Jesus also unser Wollen, unser Leben und alle unsere Lust wird, wie glücklich sind darum nicht die Seelen, die auf dem Herzenspfad wandeln, und in der Stille einkehren in ihr Innerstes, bethend, wartend, und Raumgebend dem GOtt, der allein Leben giebt! — Es stehet vielleicht nicht lange mehr an, so werden wir einander in dem Vaterland der seligen Ewigkeit mit unaussprechlicher Freude antreffen, zu unendlichem Dank und Verherrlichung unsers GOttes, der uns gerufen hat, und einander auch in diesem fremden Lande hat antreffen lassen. Amen Jesu!" Den 3ten August 1753.

"Ich kann so ruhig niedersitzen, wenn mein Werk gethan ist; was wird es nicht einst dorten seyn? Wir wollen dann nicht müde werden in dem Dienst eines so guten und getreuen Herrn, dessen Dienst an und für sich selbst bereits Seligkeit für den Menschen ist. Es ist wohl wahr, alles unser Thun ist sehr schlecht, wenig und gebrechlich; wir wollens aber auch nicht in Rechnung bringen, und unser Thun nicht so sehr als Pflicht, sondern als Glück und Seligkeit ansehen. Wollten wir nicht eher Gutes thun, als bis wir es vollkommen thun könnten, so würden wir allzu lange warten. Ich halte so viel davon, daß die Seelen nur immer fort gehen, wenn es auch gleich gebrechlich ist. Nur stets beten, leiden, verläugnen, getreu seyn ꝛc. Wenn auch gleich noch viel mit unter läuft, das noch weg muß. So müßen wir ohnehin allezeit denken. Das Kinderherz will es gerne alle Tage besser machen, und freuet

sich noch dazu, wann uns Vater oder Kinder unsers Gebrechen anweisen. Der Herr leitet doch die Sanftmüthigen (die sich wollen sagen lassen) beständig wieder zurecht. Psalm 25. Und läutert die Aufrichtigen, daß sie ein beständig Wesen erlangen. Prov. 2, 7. Der aufrichtige und muthige Entschluß und Vorsatz, den HErrn dienen zu wollen, macht das Herze schon so froh und frey; was wird nun nicht erst der Fortgang und das Ende thun? Es ist bey aufrichtigen Gemüthern eine schädliche Versuchung des Feindes, daß sie durch das ungläubige (ich hätte bald gesagt hochmüthige) Sehen auf ihre Gebrechlichkeit im Guten, öfters ganz wie liegen bleiben. Man müßte nur Schuld bekennen, sich demüthigen, und dann weiter fortgehen. Wer nur das Gebet liebet und übet, der wird zu seiner Zeit schon allmählig aus dem unlautern eigenen Wirken, in das Wirken von Gott und für Gott versetzet. Ich wünschte nur, daß die Seelen alle, auch von dem Anfang ihres Weges an, die Gottseligkeit oder den Dienst Gottes mit rechten Augen möchten ansehen, nehmlich als Glück und Seligkeit, wozu wir gerufen, und deren wir gewürdiget werden; und das je eher und je mehr man sich selbst und die Creatur durch Gebeth und Verläugnung verläßt, man auch so viel eher Gott nahet, (und wenn man's auch so nicht sähe noch fühlte) und folglich seliger wird, denn Gott ist wesentlich unsere Seligkeit und unser Ende. Je inniger und völliger wir für Gott leben, so viel seligere Menschen werden wir von Nun an. O! dieses ist so sehr die Wahrheit; aber, wer nicht durch's Gebet mit Gott gemeinsam zu werden suchet, der kann es nicht behörend verstehen." Den 11. März 1755.

Ueberlassung an Gott.

Eben so sehr lebte er mit seinem Ganzen an GOtt überlaßen.

"Ich weis nicht viel von mir zu sagen; es ist mir zu dunkel; ich überlaße es dem Herrn. Ich muß beständig viel schreiben, viel reden und viel thun, das mit meiner Gemüthsverfassung nicht überein zu stimen scheinet. Ich suche nichts, mag aber auch keinem ent-

fliehen. Ich will in allem nur dem Herren folgen, kann aber nicht sagen, ob ich es thue, und bin ferne davon, zu denken, daß ich lauterlich durch den Herrn zu Werke gehe, wiewohl ich es begehre, so zu thun. Vielleicht werde ich durch den Umgang und Briefwechsel mit andern guten Seelen aufgehalten? Daran darf ich nicht denken. Ich muß mich loslassen. Hab ich Verdienste, so sind es meine Schwachheiten und Elenden; denn diese scheinen mir sehr geholfen zu haben, und noch zu helfen, mich gründlich Gott zu übergeben, nachdem ich vergeblich einige Stütze in meiner Treue gesucht habe. Ich sehe anders nichts in mir; bin aber darüber nicht unruhig, vielmehr trage ich einen sehr zarten, doch allgemeinen Eindruck in mir von der unendlichen Güte und Liebenswürdigkeit Gottes, und doch schmecke ich nichts." Den 27. Febr. 1742.

"Jesu! schließ du selber unsere Augen zu, daß wir im Leben und im Sterben nicht mehr nach uns selbst, noch nach dem Unsrigen umsehen, sondern mit einer willigen und wahren Zustimmung in unser Nichts, dir uns blos blind und ganz anvertrauen, und also in der unschuldsvollen Unbekümmertheit des Glaubens mit dir und in dir leben und sterben mögen. Amen!" Den 29sten August 1741.

"Je mehr Seel und Geist durch das lebendige und kräftige Wort Gottes, Hebr. 4., und dessen Gericht und Läuterung geschieden werden, desto mehr kann der Friede auch unter allen Mannigfaltigkeiten (wo GOtt nur in dieselbe einführt) ungestöret bleiben. Doch, was mich angeht, so finde ich mich in allem gebrechlich. Ich mache es, oder ich will es machen, so gut ich kann. Ich wünsche nicht mir selbst, sondern dem Herrn zu folgen und zu leben. Ich erfahre, daß es mir unter allem unbegreiflich gut ist. Oefters sehe ich, als im Vorbeygehen, daß mein Innerstes im Frieden ist; oft aber weiß ich nichts davon, und muß nur so hin leben." Den 25sten Januar 1748.

"So lange die Vereinigung sinnlich ist, so geschiehet die Mittheilung auch nur durch die Sinnen. Ich befinde mich so schwach und entblößt, daß, in Anse-

hung meiner, ich lieber nichts von solchen innigen Sachen schreiben wollte. Indessen ist es doch wahr, was ich bisweilen von einer dergleichen geistlichen Mittheilung scheine zu erfahren, welches mir gar kostbar ist; doch währet es gemeiniglich nur einige Augenblicke. Wir müßen nichts machen noch festhalten wollen, sondern uns und alles in die Hand des Herrn überlassen. Das Gute ist das Seine, das mag er geben oder nehmen, nach seinem Wohlgefallen. Mir deucht bisweilen, das Gute würde mir nicht mehr gut vorkommen, wenn ich es hätte. Es gefällt mir aber unendlich wohl, daß der Herr allein gut ist. Vielleicht sage ich hierin zu viel von mir; daß will ich nicht. Aber ich darf mich auch darüber nicht bekümmern, sondern der Herr giebt mir, daß ich mich und alles ruhig in seine Hand kann fallen lassen, so wie ich bin, und so, wie es ist. O, er sey geliebet und verherrlichet in Ewigkeit! Amen." Den 4ten November 1742.

"Ich wünsche euch viel Gnade, euch selber so kindlich loslaßen und vergessen zu können, um von und in dem Herrn aufgenommen, und bis an's Ende bewahret zu werden. Ja Schwester! in dem Herrn allein ist unser Heil. Er ist selber unser Heil und unsere ganze Herrlichkeit. Fühlet ihrs nicht auch? Was verlanget er mehr von seiner Creatur, als daß sie sich, so wie sie ist, in seine Hand übergebe, und eben so wenig mehr nach sich umsehe, als nach einer Sache, die man weggegeben hat. Wird Er nicht genug für uns sorgen? Wird er uns nicht besser erlösen und heiligen, als wir uns selbst? Wird uns auch was mangeln in seiner Hand? Möchten es doch die Seelen, die bekümmerten und im Streit liegenden Seelen wissen! O HErr! gieb es ihnen, und uns bis an's Ende! Amen." Den 8ten May 1753.

"Sehet, meine liebe Schwester! macht es der Herr nicht gut? Behandelt er mich nicht gelind und väterlich? O ja! ich würde es wirklich ziemlich gemächlich und ruhig haben, wenn ich nur von außen in Ruh gelaßen würde. Doch nein, so muß ich nicht sagen; sondern wenn ich nur mehr ein willenloses und unschuldiges

Kind wäre, das nicht zu viel überlegte, was gut oder schädlich; was es könnte oder nicht könnte; sondern so einfältig in GOttes Hand überlaßen, auf Kosten seiner Gnade so hinlebte, glaubend in- und mit ihm thun und leiden zu können, was seine Vorsehung von Augenblick zu Augenblick zu thun und zu leiden geben möchte. Ich habe wohl bey meinen gegenwärtigen schwächlichen Umständen keine so merkliche Mittheilungen in meinem Inwendigen, und denke bisweilen nicht einmal so viel an mich selber; doch bin ich Gott lob! ziemlich ruhig und wohl in GOtt." Den 20sten May 1755.

"Es ist seltsam mit mir gestellt, mehr als ich weiß oder sagen kann, und vielleicht wäre es besser, wann ich ganz und gar nichts davon wüßte oder sagte. Bisweilen bin ich verwundert über meine Armuth und Schwachheit, daß es kein Mensch so glauben sollte. Ein andermal bin ich verwundert über meine Kraft, und daß ich so ruhig bin ꝛc. Die eine, ja die meiste Zeit bin ich so unwissend in allem, aß ich (wenn ich Ueberlegungen machen wollte) in der mindesten Gelegenheit über mich selbst verlegen werden sollte: und ehe ichs mich versehe, rede und handle ich wieder, als einer, der mit viel Licht und Gewißheit zu Werk geht. Ich habe ganz keine Durchsicht von meinem Weg, und weiß nicht, daß ich je dergleichen gelesen habe. Ueber einen merklichen Fehler fühle ich so viel nicht, als über eine einzige Ueberlegung meines Standes, oder über eine Sorge für mich selbst, oder über einen Versuch, mir selbst zu helfen; hierauf folgt nichts als Bestrafung und Unruhe. Vergesse ich mich aber, und lebe so in der Einfalt auf Gottes Gnade hin. Dann bin ich den Augenblick ruhig und zufrieden, als einer, der auf seinen Platz ist. Ja, es scheinet dann, was Edles und Großes nahe bey zu seyn, eine Kraft in der Schwachheit, ein Wissen im Nichtwissen, und eine Einheit in der Mannichfaltigkeit. Ich weiß wohl, daß einige heilige Seelen Stände getragen haben, die sie vielleicht auch in etwa so ausgedrückt haben würden. Aber nein! so ist es mit mir nicht. Ich bin nicht heilig, sondern sehr elend; das sieht der HErr. Ich

würde davor erschrecken, wann ich meinen Stand mit dem Stande der Heiligen vergleichen sollte. "Ja, indem ich dieses schreibe, fürchte ich wirklich, werthe Schwester, ihr möchtet allzu große Gedanken von meinem Stand fassen. Ist es nicht wunderlich, so sehr von einander unterschiedene, und gleichsam gegen einander streitige Dinge in einem und demselben Menschen zu sehen? Wo wollet ihr doch damit hin? Oder wie wollet ihr dieses überein bringen? Ich muß dann nur die Rechnung wieder damit schließen: „Gott ist „vollkommen Alles; das Geschöpf ein armes Nichts," und zum besten und ruhigsten wieder kehren, das ich weis, nämlich: mich selbst, so gut ich kann, zu vergessen, und so einfältig auf Gottes Gnade hin zu leben. Herr bevestige uns in der Ueberlassung, daß wir nimmer zu uns selber wieder kehren, und alles, was in uns ist, mit Hanna, deiner Dienstmagd singen: Es ist niemand heilig, wie der HErr; außer dir ist keiner. Amen! 1 Sam. 2, 2." Den 11. July 1747.

Beruhigung in Gottes Wohlgefallen.

In allem beruhigte er sich in Gottes weisem und gütigem Wohlgefallen.

"Dies ist mein Werk ohne Werk, daß ich in meinem Nichts und in meiner Armuth ruhe, so wie es in jedem Augenblick ist, wünschend allein in und durch die Liebe zu leben. Jetzt scheine ich so auszusehen, und dann wieder anders. Jetzt scheine ich einigermaßen ein Held zu seyn, und dann bin ich wieder die Schwachheit und Armuth selber, daß ich Mitleiden mit mir selber sollte bekommen, wenn ich dabey dürfte stehen bleiben. Aber dem HErrn sey gedankt, daß er mir solches nicht lange zuläßt, und öfters ein süßes Mitwohlgefallen in mir erwecket, an dem, was er ist, und daß er es allein ist." Den 12ten October 1746.

"Alles was in mir ist, neiget sich zur Abgeschiedenheit. Stille, Bildlosigkeit und Einigkeit in und mit GOtt. O, das heißt leben, so leben zu können! Da deucht mir, ist mein Plätzchen, meine Speise, das Ziel meiner Berufung, um von allem ausgeleeret und abgeschieden, einsam mit dem GOtt im Geist leben zu

können; alles was von dem Menschen ist, ruhen und schweigen zu laßen, um GOtt und dem Göttlichen Raum zu geben, welches allein Wahrheit, Kraft, Leben und Seligkeit giebt. Wie theuer sind mir die Augenblicke, die mir dazu übrig bleiben! Allein es ist, als ob man mich meine Speise nicht mit Ruh und Frieden genießen laßen könnte. Indem ich andern etwas gebe, oder vielmehr zu geben scheine, ist's, als ob ich zuweilen auch ein Bröcklein mit empfange. Ich weiß wohl, Gottes Wille muß und kann meine Speise seyn: Wo habe ich aber den Willen GOttes? Ich will sagen, den Willen GOttes sehe ich nicht allezeit; im Gegentheil steigen wohl manchmal die Gedanken in mir auf: Ob so ein Mensch, wie ich bin, wohl recht daran thut, daß er seine Zeit so für andere anwendet?

"Doch ich bin meines Klagens auch schon müde, und hoffe, daß ich euch dadurch bewegen werde, mich dem Herrn in eurem Gebet so viel mehr aufzuopfern, daß ich ihm nur in allem gefallen möge; denn anders begehre ich nichts; ja ich sage noch einmal: Anders begehre ich nichts, als Gott zu gefallen, Gottes zu seyn, und Gott zu leben in Zeit und Ewigkeit; und dieses will ich lieber mit aller Last, Schmerz und Ungemach, als für mich selber zu leben, und alles Vergnügen und Ruhe zu haben, wenn solches möglich wäre. Ich mache keine Ueberlegungen darüber, ob dieses wahrlich und lauterlich bey mir so zum Grunde liegt, und ob nicht noch ganz was anders kann darunter stecken? Dies alles befehl ich Gott, von welchem allein mein Heil ist, und mein Geist breitet sich in Wohlgefallen darüber aus, daß allein von ihm und in ihm das Heil und die Herrlichkeit meiner Seelen ist, Amen! O laßt uns nur auf Gnade fortwandeln, als einfältige Kinderchens, und dem HErrn thun, was uns vor die Hand kommt, ohne viel nach uns selber, und nach unserm Thun umzusehen." Den 5ten October 1748.

"Ich wünsche zu leben und zu leiden nach dem Wohlgefallen Gottes. Ich weiß mich zu erinnern, daß ich leiden konnte, so zu sagen, wie ein Held, jetzt aber muß ich es machen wie ein Kind, das auch wohl einmal

einmal jammert und weint, wenn es Pein hat, und das kein Bild hat von der Geduld. Und wenn ich so ganz schwach im Haupt bin, dann weiß ich manchmal nicht, wo ich mit meinem Gemüthe bin, sondern ich muß so natürlich hin leben. Bisweilen werde ich's wohl gewahr, daß ich in einer guten Hand bin; die meiste Zeit aber weiß ich nichts davon, wiewohl ich's auch alsdann nicht anders sollte wollen. Ich weiß nicht, daß ich einig Gesuch mehr auf Erden habe, oder auch einigem Gesuch Platz zu geben begehre, als dem von Paulo, 2 Cor. 5, 9. wiewohl nicht in der Vollkommenheit Pauli, nemlich: "Gott nur wohlgefallen, es sey, daß ich daheim bin, oder walle." Bey welcher Gelegenheit ich sehe, daß es auch eine heilige Ambition oder Ehrbegierde giebt. Denn das griechische Wort heißt: Wir sind sehr begierig daheim seyende, ꝛc. oder nach dem Buchstaben: Wir sind ambitieus, daheim seyende, oder ꝛc. Die Eigenliebe denkt: Was kann ich mehr, als in dem Himmel seyn? und will denselben nicht gern zu theuer kaufen; aber die göttliche Liebe beäuget einen solchen Himmel nicht. GOtt wohlgefällig zu seyn, ist ihr Himmel, ihre Ehre und ihre Herrlichkeit. Dies ist es eigentlich, was die göttliche Liebe ihrer Art und Natur nach beäuget, und die heilige Ambition dieser Liebe stößet sie beständig sanft, aber doch kräftig an, dem Herrn immer mehr und mehr zu gefallen, und weiß in Zeit und Ewigkeit von keinem größern Glück, noch Ehre, als ihm zu gefallen, man seye daheim oder walle." — "O, "Herr! gieb uns diese deine Liebe, und gieb sie uns "lauterer, damit wir dir würdiglich dienen, und nicht, "wenn wir uns selbst vest halten, dich und deinen "göttlichen Frieden entbehren müssen. Amen!" Den 14ten August 1750.

Vertrauen auf Gott.

Unser Seliger hatte zugleich ein vestes Vertrauen auf Gott! Folgende Briefe können davon Beweise geben:

"Nach dem Inwendigen (schrieb er einmal) lebe ich so auf Gottes Gnade hin. Ich muß nichts wollen

und nichts machen, und Gott mit mir walten lassen, so kindlich zufrieden seyn. Alles Sehen auf mich selber, macht mich verwirrt; oder ich muß von GOtt darauf gebracht werden. Es ist sonderbar, daß man so nichts, und so elend seyn, und doch dabey so auf Gott vertrauen kann. O das gute Wesen! O die wesentliche Güte! Uns liebend sieht er nicht das Unsere an, und ihn liebend, will er auch, daß wir uns selber vergessen sollen. Er ist das Ganze, das uns ruhig und selig macht. Zu einer Zeit läßt er uns, uns selber sehen und fühlen. Zur andern Zeit läßt er uns sehen und erfahren, was er uns ist, und in uns thut. Und noch zu einer andern Zeit hält er seinen Weg und sein Werk in und über uns, vor unsern Augen verborgen, um uns zu vereinfältigen, zu reinigen und zu machen, daß wir nichts als ihn anschauen und uns gründlicher in seine Hände loß lassen." Den 3. December 1745.

"Alle Wahrheit werde je länger je mehr Wahrheit in uns, nach unserm Maaß, und nach dem liebenswürdigen Vornehmen GOttes in Christo über uns! Ich mag so elend seyn, als ich will; so muß ich doch bekennen, daß ich je länger je mehr etwas darinnen sehe, und bisweilen sollte ich wohl sagen schmecke, daß so überschön, erwünscht und selig ist, darin nemlich: daß unser großer Erlöser es so allmählig mit seinem Weg über uns dahin zu lenken weiß, daß der Creatur so alles abgenommen, und GOtt gegeben wird, und daß so aller Grund zum Vertrauen und zur Erwartung in uns wegfalle, und Gott so blos allein unsere Stütze, Erwartung und ewiges Heil wird. Wie ist das nicht so gut: Wie sehr muß das nicht unserm Herzen wohlgefallen! Könnte man einen Grund in sich selber finden, (das doch nicht möglich ist) so sollte man billig wünschen, daß er umfiel, um das Glück zu haben, auf GOtt allein zu vertrauen. Die Seligkeit wirklich als ein Gnadengeschenk zu empfangen, das deucht mir, ist erst Seligkeit. Aber mein, GOtt! wer versteht dies? Ob man's gleich glaubt zu verstehen? Was uns betrifft, die wir in unserm Maaß dieses wissen, daß der Weg GOttes, der uns dazu bringt, nicht allezeit nach

unsern Gedanken und nach unserm Geschmack ist. O, wie sollte uns das nicht verpflichten, uns nur so blind, blos und ohne Vorbehalt zu überlaßen, und ohne nach uns umzusehen, unsern liebsten Heyland mit uns walten zu laßen. Nur er muß es geben, und er wird es ausführen, wozu wir von ihm berufen sind. Gesegnet sey sein Name in Ewigkeit! Amen." Den 17ten November 1750.

„Mich deucht, das Kindlein JEsus ruft uns liebreich zu sich, uns seine Fülle zeigend, und gleichsam fragend: Ob nicht genug in ihm zu finden sey? O, könnten wir das umher sehende Auge besser schließen, und uns loslassen, ja selbst und allen Dingen entsinken, so würden wir in der nackenden Unschuld des Glaubens gar bald ein ander Wesen finden, und durch nichts in uns selber zu sehen, noch zu finden, als Armuth und Mangel, unsere Lust an dem HErrn haben können, in welchem wir alles, was unser Herz wünschet, haben würden, und welchem wir auch so unbekümmert unsere Wege befehlen können. Psalm 37. Doch ihr müßt euch, meine liebe Schwester! aus diesem meinem Schreiben kein so schönes Bild von mir machen, als ob ich es immerdar so gut, und so im Ueberfluß hätte, und allezeit im Genuß stünde. O nein! das wisset ihr auch wohl besser. Doch habe ich es, Gott Lob! gut genug, auch wann ich nichts habe. Ich kann auch nicht sagen, daß ich so sonderlich viel Genuß hier auf Erden verlange. Mein täglich Brod ist mir genug. Ich weiß doch (Gott sey ewig Dank!) daß ein solcher Gott ist; ich weiß, daß er der Gott unsers Herzens ist, und daß in ihm alles ist: darum kann ich mich öfters so unschuldig erfreuen, als ob das alles meine eigene Reichthümer wären, von denen ich weiß, daß sie der HErr besitzet, und welche ich ihn auch am liebsten will besitzen lassen; ja ich preise andern in den Gelegenheiten diese Reichthümer so an, daß sie mich ohne Zweifel für einen reichen Mann halten werden, da ich doch so bloß und arm bin; ja ich mache mich manchmal wohl selbst noch ärmer, wenn ich mich nicht einfältig genug vergessen kann, denn auch dieses habe ich nicht in meiner Macht. Ihr verstehet mich wohl,

und werdet mit den andern lieben Kindern doch nichts vergessen, mich dem HErrn aufzutragen, der ich solches auf alle Weise so nöthig habe. Ich vereinige mich aufs neue, sowohl mit euch, als auch mit den andern, die ihr kennet, in diesem neuen Jahr, und kann besonders von euch, liebe Schwester! mit dem Apostel sagen: Ihr seyd in unserm Herzen, um zusammen zu leben und zusammen zu sterben. Amen! HErr JEsu halt uns noch ein wenig vest!" Den 31. December 1753.

„Ich bin schwach, aber der HErr ist stark, und kann es auch nach seinem Gefallen in uns seyn. Mich deucht, es schickt sich am besten, und ist unser rechtes Plätzchen: schwach seyn, arm seyn, nichts seyn, damit sich unser Alles beuge in seinem Namen, der allein kann sagen: Ich bin. O, daß wir nur ihn ansehen, und in ihm unser Wohlgefallen und unsere einzige wahre Ruhe suchen möchten bis in Ewigkeit."
Den 10ten August 1753.

Geistes Armuth.

So vielen Reichthum Tersteegen in Gott fand, so viel Armuth fand er sich selbst! Verschiedene vorhergehende Briefe zeigen es schon, besonders folgende:

"Ich weiß nicht, wie es mit mir ist. Gott läßt mir nicht das Mindeste mehr übrig, worauf mein Fuß ruhen könnte. Ich will sagen, daß ich mich so in nichts mehr mit Lust oder Leben vest setzen kann. Ich muß so schweben. Ich habe, wie es scheint, so keinen vesten Stand, noch einig vestes und gesetztes Werk: Ich muß nicht weiter sehen oder denken, als wo mein Fuß stehet. Ich werde so fort geschlept. Ich bin voller Elend und Gebrechen; es wird mir aber, so zu reden, keine Zeit gelassen, um darnach umzusehen. Ich will wohl dem HErrn dienen, und ihn vergnügen, wie fern es aber die lautere Wahrheit ist, weiß ich auch nicht ꝛc. Sehet, liebe Schwester! was für einen wunderlichen Weg ich habe, und wie nöthig es ist, daß ihr und andere für mich betet. Man siehet mich für einen ganz andern Menschen an, als ich bin; doch GOtt weiß

es, der nur alles zu seiner Verherrlichung wolle ausschlagen lassen. Den 15ten August 1749.

"Ich kann übrigens nicht anders sagen, als daß mir der Herr gut gewesen, und noch ist, indem er mir durchgehends die Gnade verleihet, daß ich mich selber als eine nichts nützige Sache, so kann da lassen und vorbey sehen, und durch ein wahrhaftig und ruhig Zustimmen in mein N i c h t s, mir selbst gleichsam entkomme, mit einem unschuldigen Wohlgefallen darinnen ruhend und zustimmend, daß Gott der Gott ist, der er ist. O, das ist eine so große Sache, eine so wichtige, so anbetungswürdige Sache, die so ganz allein, und alles in allem so vollkommen sättigt und befriediget. Meine liebe Schwester, wie sind wir so arm, nichtig und verdorben in uns selber! Wer sollte es glauben? Und wer sollte das Gesicht davon ertragen können, wenn Gott nicht ein Glaubensgesicht (ohne Gesicht) von ihm selber gäbe, welches das andere Gesicht gleichsam bedecket, und alles überflüßig gut machet? Man mag es besehen von welcher Seite man will; so ist hie Ruhe und der veste Grund, da man auf bauen und vertrauen kann, nur in GOtt und ewig in GOtt, wann wir durch herzliche Zustimmung in unsere Armuth ihm wahrlich die Ehre geben, o! dann ist sein Schooß offen, auch für die allerelendste. Herrlichkeit sey unserm Gott in alle Ewigkeit. Amen! Den 3ten Dec. 1751."

„Ach, ich habe das nicht, liebe Schwester! was andere meynen, das ich habe, und wenn ich es ja habe, (welches bisweilen so seyn mag) dann ist es blos für die Zeit; vor und nach bin ich ein armer Mann, der nirgend was in Vorrath hat; und noch nicht allezeit ein armes Kind, sonst würde ich weder wünschen etwas haben zu wollen, noch auch was davon zu wissen. Nun aber bin ich in den Gelegenheiten noch nicht allezeit so ruhig dabey, sondern will bisweilen noch gern ein wenig voraus sehen. Doch auch dieses wolle der Herr zu meiner Vernichtigung dienen lassen!

„Ich wünsche sehr, niemals einige Sünde oder Untreue begangen zu haben; doch von hinten nach, und nachdem ich die Versöhnung in Christo gefunden,

müssen mir meine Sünden und Untreuen (die ich verabscheue) nur so viel mehr zur Verherrlichung Gottes und seiner Gnade dienen. Ich habe handgreifliche Ursachen, mich selbst zu vernichtigen, und mit Wahrheit zu bekennen: „Niemand ist gut als Gott." Ich habe handgreifliche Beweggründe mich selbst zu verlassen, und mir selbst zu entsinken, um nur in JEsu erfunden zu werden. Ich habe handgreifliche Ursachen, in der größten Blöße und Armuth des Geistes (folglich auch so viel lauterer) zu GOtt zu nahen; mehr, als wenn ich mich eines ganzen Registers von Treue und Tugenden zu erinnern wüßte. —— O, der Reichthum und die Kraft von JEsu Verdienst und Blut werden selten so erkannt, wie sie erkannt werden sollten." Den 1. Nov. 1754.

„Man glaubt es nicht, wie bedeckt und leicht wir in Zeiten von Licht, Kraft und empfindlichen Mittheilungen ein wenig in uns selbst hangen bleiben; und das ist es eben, wofür ihr, mit mir, bange seyd, als vor dem größten Uebel, denn wir sehen unser Heil in der Verherrlichung Gottes allein. Der erste von denen Namen, welche dem Herrn Jesu, Jes. 9, 6. beygelegt worden, ist Wunderbar, und so ist auch seine Führung. Um uns zu dem eben gemeldeten Heil zu bringen, entblößet er uns öfters, nachdem er uns vest hat, von Licht, Kraft, und von dem so gewünschten herrlichen Gut, damit wir es lauterer in ihm sollen suchen, uns erfreuend in unserm Nichts, und in seinem Alles. Darum muß die Seele alsobald von sich selbst ausgehen, damit sie in dem Vergessen ihrer selbst Ruhe und Frieden finde." Den 10. Jan. 1755.

„Unser beyderseitige Vereinigung und Gemeinschaft im Geist ersetzet dasjenige, was in der schriftlichen Gemeinschaft eine Zeitlang ist abgegangen. O ja! sie war mir genug und erquickte mein Herz. Ich fand, und finde euch, liebe Schwester! sehr nahbey, und sage euch bisweilen viel mehr, als Zunge und Feder sollten ausdrücken können. Ich kann auch nicht denken, daß der Herr eurem Geiste nicht bisweilen etwas davon überbringen, und euch mit mir zu Gott nahen, Gott anbeten, Gott verherrlichen, Gott lie-

den, und in den Abgrund seiner Gutheiten verliehren machen sollte, ohne Umsehen nach unsern größten Unwürdigkeiten; nach Unwürdigkeiten, die mir als ein Abgrund vorkommen, und die, wenn ich sie nicht in Gottes Gnaden-Licht ansähe, mich würden scheu machen können, mit Gott und seinen Kindern so gemeinsam umzugehen, die mir aber von der Seite her gewünscht vorkommen, weil ich sie zur Vernichtigung und Entblößung so dienlich finde. Eine Gestalt, die unumgänglich nöthig ist, um wahrlich zu Gott nahen zu können, wie man zu ihm nahen muß. Je ärmer, vernichtigter und entblößter, je ruhiger, freyer und lauterer, können wir uns mit GOtt und seinen Kindern vereinigen, und so viel fähiger sind wir der göttlichen Gunst und Gnade. Mir wurde einmal in's Herz gedrückt: "Komm als ein nacktes Kindlein, dann wird dich mein Schooß aufnehmen. Die Eigenliebe macht, daß wir vor der Entblößung und Vernichtigung bange sind, und wir stellen sie uns schwermüthig vor; sie ist aber nichts weniger als das; sie hat ein freundlich, liebreich Wesen, sobald man sie aufnimmt; sie ist aber und macht auch sauer sehend und schwermüthig, so lang man sie nicht will einlassen, und ist gar öfters die Ursache vieler und langwieriger Leiden. Christus hat sich selbst vernichtiget, Phil. 2. Wir können uns nicht selbst vernichtigen, sondern müssen uns vernichtigen lassen. Christus vernichtiget auch uns durch seine Führung und durch seinen Geist, und macht uns also Gott angenehm durch und in ihm. Dieses kann für die Elendesten ein großer Trost seyn, weil sie nur als Elende nahen dürfen, um Gnade und alle Tugend von Gott zu empfangen. Ja selbst denen, die bereits etwas oder auch viel empfangen haben, muß die Vernichtigung und Entblößung, die JEsus in ihnen wirket, sehr theuer und werth seyn. Denn dadurch werden sie wahrlich groß gemacht, 2 Sam. 22, 36. Ihre Gemeinschaft mit Gott wird dadurch mehr gegründet und lauterer; und sie lernen aus Erfahrung ihre Kniee beugen in dem Namen JEsu, das ein Anfang der Seligkeit ist. Wir müssen alle gegenwärtige und vergangene Sünden und Untreuen, und überhaupt

alles Böse, aufrichtig verabscheuen, nach der gründlichen Freymachung davon sehnlichst verlangen, und der Heiligung mit Ernst nachjagen, denn ohne diese werden wir GOttes Angesicht nimmermehr schauen. Aber wie froh bin ich nicht, daß bey Untersuchung des Guten und des Bösen, das ich sehe der Schluß der Rechnung dieser ist: Daß, wann wir mit allem, was in uns ist, in unser Nichts gekommen sind, wir die Ehre und Herrlichkeit allein unserm GOtt, durch JEsum Christum geben werden. Ja, Amen! O Herr! dein ist das Reich und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit, Amen." Den 12. Sept. 1755.

Demuth.

"Seine Geistes-Armuth setzte ihn in den Stand, um in wahrer Demuth zu wandeln. Er war ungezweifelt sowohl schriftlich als mündlich vielen Seelen zum größten Seegen. Gleichwohl nahm er sich dessen so wenig an, daß er in seinen ersten Jahren einst aufrichtig bezeugte: es sey ihm noch niemals in den Sinn gekommen, zu glauben, als ob GOtt ihn zum Dienst anderer gebrauchen wolle; nur von einer gewissen Person, die ihn niemals gesehen hatte, und wohl dreyßig Meilen von ihm entfernt lebte, that er einst den Ausspruch: Sollte ich jemalen von GOtt zu etwas gebraucht worden seyn, so müße es an dieser Person geschehen seyn. Wie ihn einmal Jemand für besonders fromm ansahe, und einen ruhmvollen Ausspruch von ihm that, antwortete er: Ich habe nöthig in eine Hütte sitzen zu gehen, und meine Sünden zu beweinen. Eine solche ungeheuchelte Demuth bewies er ohne die mindeste Verstellung mit einer ihm ganz eigenen Aufrichtigkeit bey allen Gelegenheiten. Wann er in Gesellschaft erweckter Seelen war, so pflegte er wohl beym Abschied zu sagen: Kinder, wann ich unter euch sitze, so ist es mir so, als ob ich dessen nicht werth seye, und also muß es euch auch werden. Da er einst in Holland in einer Gesellschaft von verschiedenen Freunden war, von welchen einer, der seiner Gottseligkeit wegen sehr berühmt war, ihm vieles erzählte von seinen gehabten Verfolgungen, schweren Proben und eigenen Erfah-

sungen ꝛc., so antwortete ihm unser sel. Tersteegen mit großer Sittsamkeit: Hat man dann schon vieles erfahren und geschmecket, und ist man bereits viele Prüfungen durchgegangen, so muß doch endlich nichts anders, als ein klein nackend und unschuldiges Kindlein daraus gebohren werden. Auch folgende sanftmuthsvolle Antwort, die er einem gewissen Freunde gab, der ihn einer Partheylichkeit, Eigenliebe und Selbstgefälligkeit beschuldigte, wird den unpartheyischen Leser sattsam überzeugen können, wie klein und gering er bey allen empfangenen Gnadengaben in seinen eigenen Augen war. Die Antwort ist diese:

"Ich gestehe in aller Einfalt vor GOtt, daß ich von Eigenliebe und Selbstgefälligkeit mich nie so rein geglaubet und bekannt habe. Es würde mich aber wehe thun, wenn ich etwas dergleichen sollte hegen, so subtil es auch immer seyn möchte. Ich weiß, mir fehlet noch vieles; ich gebe mich auch gar nicht dafür aus, wie du meynest, daß ich in der Armuth des Geistes so gegründet wäre, ob ich gleich den Sinn aus Gnaden erlanget habe. Und darum glaube mir, daß dein jetziger Wunsch, daß ich möge heranwachsen zu einem vollkommenen Manne, vielmehr nach meinem Herzen sey, als wie du mich fast für einen Mann und Vater zu halten scheinest, so mir, GOtt Lob, noch nie eingefallen, mich dergleichen etwas anzumaßen. Sollte dir etwa dieses, was ich hier schreibe, als eine affectirte Demuth vorkommen, so muß ich dabey stille seyn, und mich damit vergnügen, daß mich mein Herz vor GOttes Angesicht darüber beruhigt, daß ich wahrlich, und also nach der Wahrheit von mir denke. Mein GOtt! du weißt es, daß ich mich für ein armes, schwaches und gebrechliches Kind erkenne. Es sey mir jederzeit lieb, wenn mich auch andere also erkennen, und nichts von mir halten. Ob ich aber gleich ein solcher bin, als mich deine Augen sehen: so hast du mir dennoch gegeben, daß ich dich liebe, obgleich viel weniger, als ich sollte, und unendlich weniger, als du liebenswürdig bist; daß ich dir traue, daß ich dich und deine Wahrheit in deinem Lichte erkannt habe, und in dir allein alle meine Seligkeit sehe und setze. Ist dieses

nicht schlecht und recht, also Wahrheit in mir? O du Prüfer der innersten Winkeln meines Herzens!"

Noch eine Probe seiner Demuth, in einer sichern Antwort, die er auf die Frage: Ob man alte und erfahrne Frommen, Vater und Mutter nennen dörfe? gab, schreibt er unter andern: "Daß man aber mich bisweilen ganz unverdient Vater nennet, hat mir immer von Herzen mißfallen, und mich vor GOtt gebeuget."

Bey einer andern Gelegenheit sagte er: "Ich achte es mir von Herzen unwürdig, und es beuget mich, wenn ein Kind GOttes mich Bruder nennet, geschweige, daß ich den Vater-Namen begehren sollte."

Eifer in dem Lobe Gottes.

Alle Ehre gab er GOtt allein. Ihn zu loben, seine Größe, Herrlichkeit und Allgenugsamkeit zu erheben, war seine Belustigung, ja seine rechte Speise. Wo er nur mündlich oder schriftlich von ihm zeugen konnte, da unterließ ers nicht. Er hätte zwar hierin gerne noch mehr gethan, als er that; allein seine kränkelnde Leibesbeschaffenheit und andere Umstände erlaubten es nicht. Es ist sehr merkwürdig, was er hiervon in einer Vorrede zu dem Lied: GOtt ist, GOtt ist, Halleluja ꝛc., selbst sagt: "Ich habe in meinem kurzen Lauf viel Großes von GOtt aus Gnaden erkannt, und von ihm unterm Kreuz viel Gutes erfahren. Merkts. Aus Gnaden. Deswegen lag mir seit mehr als zwanzig Jahren im Gemüthe, daß ich noch gerne vor meinem Hingang meinem GOtt ein hundertfältiges Lob-Opfer bringen möchte, für alle mir zu erblicken und zu erfahren gegebene Barmherzigkeiten. Ich dachte nemlich, Hundert Loblieder zu verfertigen. — Allein, manche andere Arbeit, und mein kränkelndes sechs und sechszig jährige Alter benehmen mir die Hoffnung auf dieser Seite der Ewigkeit an dergleichen weiter zu gedenken. — Mit dem Lob dieses großen GOttes, wünsche ich hier mein Leben zu beschließen, und erwarte von seiner Barmherzigkeit eine unendliche selige Ewigkeit, diesem meinen GOtt, meine Gelübte vollkommen bezahlen zu können, und mit den verklärten Heiligen

ihm mehr als ein hundertfältiges Lobopfer zu bringen. Amen! Halleluja!"

Er sagte einmal zu einer Freundinn: "Die größesten Gnaden und Mittheilungen GOttes hätte er durchgängig in Krankheiten, und sonst in äußern und innern Verlaßungen empfangen," und wie diese Freundinn ihm einst erzählte, daß ihr oft die Zeit der Absonderung im Gebet so sehr schwer fiel, als wenn sie auf einem Kampfplatz wäre, so that er ihr diese nachdenkliche Frage: Daß die Engel GOtt loben, ist das was Großes? Sie antwortete: Nein, dann wann wir an ihrer Stelle wären, so würden wir es auch so machen. Das meyne ich auch, erwiederte er, aber daß Hiob auf seinem Misthaufen saß, und GOtt lobte, das war was großes, und dies Lob gefiel ihm besser, als aller Engeln Lob.

Geduld.

Zu seiner vorhin gemeldten Demuth mag man mit Grund seine ausnehmende Geduld im Leiden, seine Sanftmuth und Friedfertigkeit gegen Widerwärtige, seine Tragsamkeit und Mitleiden mit Gefallenen hinzu fügen; zur Ausübung der Geduld ward ihm beständig Gelegenheit gegeben. Aus dem, was vorher schon gesagt worden, und aus seinen Briefen erhellet genugsam, daß er von Jugend auf mit vielen Krankheiten und Schmerzen beladen gewesen: Besonders ward er damit in den letzten dreyßig Jahren befallen, wobey ihn die vielen Geschäfte, z. E. die Bedienung der Patienten, Abwartung der Besuche, der häufige Briefwechsel, nebst allerhand Verdrießlichkeiten, so dabey vorfielen, wohl am meisten drückten. Kurz, sein ganzes Leben war nichts anders, als ein beständiges und sehr schmerzhaftes Kränkeln. Nur einige Proben davon: "Heute acht Tage (schreibt er an einen Freund) bekam ich einen Fluß ins Haupt, der sich ganz fest setzte, an der linken Seite, in, hinter und um das Ohr, mit so empfindlichen Tag und Nacht anhaltenden Schmerzen, daß der Kopf sich davon augenblicklich zuckte. Ein Fieber kam mit dazu; ich mußte liegen und konnte doch nicht. Nach ein paar Tagen kam ein starkes Lafiren,

der Fluß senkte sich auf den Hals und die Brust, und ich mußte sehr husten, welches für das Haupt und den Leib sehr peinlich war. Das Ende der Klaglieder ist: Heimkommen."

Ein andermal schrieb er an einen Freund also: "Am Freytage früh vor Pfingsten mußte ich einen nothwendigen Brief schreiben, worüber ich am Haupt und allen Gliedern ganz zitternd wurde. Abends kam ein Fieber und starke Gliederschmerzen. Die Nacht aber setzte es sich zur völligen Gicht in das Dicke der Beine, so daß ich vor empfindlich brennenden Schmerzen nicht zu bleiben wußte, mit dem größten Eckel vor Speise und Trank ꝛc., dennoch mußte ich vier Freunde aus Er. und drey aus E. vor mich an's Bett kommen laßen. Gelobet sey GOtt, der bisher geholfen! Ich habe nicht gelitten als ein Held, sondern als ein Schwacher. Nun muß ich aufhören, der matte Schweiß leidet nicht mehr ꝛc."

Zu einem Freund, der ihn besuchte, sprach er einmal: "Ich hab einen Ausschlag über den ganzen Leib, der Rücken ist mir ganz wund, daß das Hemd daran kleben bleibt, und sonst habe ich einen Schaden, woran ich große Schmerzen leide." Der Freund, dem er dieses erzählte, ward sehr gerührt und mitleidig. Er sagte aber: Der alte Mensch hat gesündiget, und deswegen muß er leiden. In den letzten Jahren konnte er wegen großer Schwachheit des Magens die Speisen dermaßen übel vertragen, daß er sagte: Ich werde traurig, wenn ich höre, daß sie mir Essen bringen, indem mir die weichsten Speisen viele Beschwerden und Leiden machen.

Außer seinen Leibes-Beschwerden hatte er in seinen spätern Jahren auch sehr vieles zu leiden, sowohl von der Welt, die ihn verspottete und lästerte, als auch von Freunden, deren Unvollkommenheit GOtt gebrauchte, um ihn vollkommener zu machen; dem einen that er zu viel, dem andern zu wenig, noch andere beneideten ihn wegen seinen Gaben, und daß er von so vielen Menschen geliebet und geehret wurde. Das alles aber trug er, mit einer sich recht auszeichneten Geduld;

duld; wann er von den heftigsten Schmerzen angegriffen wurde, so trug er dieselbe so gelassen, daß man kaum merken konnte, daß er damit behaftet war. Ja er bewies in Ausübung der Geduld eine solche Tapferkeit, daß er in heftigen Zahnschmerzen einst sagte: Er habe Geduld nöthig, und dennoch das Lied sang: Nur frisch hinein, ꝛc.

Tragsamkeit und Mitleiden mit Gefallenen.

Von seiner Geduld, Tragsamkeit und Mitleiden mit Gefallenen, erzählet ein Freund folgendes: „Ich hatte schon einige Jahre im Umgang mit dem seligen Tersteegen durch seine süße Gespräche und erbaulichen Wandel vielen Segen genossen: aber nach einiger Zeit ward ich in der Gnade GOttes ungehorsam, so daß meine Verdorbenheit, und des Feindes List, mich zu einem schweren Fall brachten. Weil ich nun den lieben Mann so sehr betrübet, so blieb ich aus Furcht und Schaam von ihm. Wie er dies einige Zeit angesehen, ließ er mich rufen. Ich gieng zu ihm und vermuthete nicht anders, als daß ich den herben Verweis von ihm bekommen würde, den ich verdient zu haben vollkommen überzeugt war. Allein sein Vaterherz kam mit der größten Freundlichkeit entgegen, er umhalsete mich in zarter Liebe; wodurch mein Herz sehr gerührt und zerknirscht, ja in Liebe und Vertrauen zu Gott und zu dem lieben Manne aufs neue erweckt wurde. Dabey gab er mir die nöthige Erinnerung, wie ich mich hinfüro an der Gnade und dem Gehorsam zu halten hätte. Nach diesem hielt er eine noch genauere Aufsicht über mich, bis an sein seliges Ende. Ein andermal sprach er zu mir und drey andern Freunden: "Kinder seyd vorsichtig! und meidet die "Gelegenheit zur Sünde. Natürliche Menschen können sich oft besser mit dem Verstande bewahren, als "begnadigte Seelen durch die Gnade, wenn sie die "Gelegenheit nicht sonderlich meiden, dann diesen "trachtet der Feind mehr nach, dann jenen."

Hörete Tersteegen, daß hie oder da jemand von seinen Freunden aus der Art schlug, oder einige Untreue in seinem Wandel begieng, so verursachte ihm

das zum öftern schlaflose Nächte, und presste ihm die wehmüthigste Seufzer aus. Einstens ließ er sich hierüber also aus: "O welchen Druck, Angst und Last ma-"chen mir die berufene Seelen, welche untreu vor dem "Herrn wandeln. Es giebt mir solche Noth, daß ich "mich oft auf mein Angesicht vor Gott niederlegen "muß. O wüßten sie es, was es mir für Leiden ver-"ursachet, daß sie so sicher dahin gehen!"

Sanftmuth und Friedfertigkeit gegen Widerwärtige.

Eben so groß war seine Sanftmuth und Friedfertigkeit gegen Widerwärtige; er mußte manchen Widerspruch, Bitterkeit und Feindschaft von seinen Gegnern erdulden; gleichwohl wußte er denselben, wann sie zu ihm kamen und critisiren wollten, jederzeit mit solcher Liebe zu begegnen, daß sie in seiner Gegenwart nicht vermögend waren, einige Heftigkeit blicken zu lassen. Er wich zwar, wenn es die Ehre Gottes und das Zeugniß der Wahrheit betraf, kein Haarbreit; Gott aber schenkte ihm dabey so viel Weisheit und Sanftmuth, daß sie meßtentheils von der Wahrheit überzeugt, beschämt und durch seine Liebe und Friedfertigkeit wirklich überwunden wurden. Man hat noch nie gehört, daß er seinen Gegnern mündlich oder schriftlich mit Heftigkeit begegnet sey. Die folgende Stücke mögen von dem allem zeugen. Einem Freunde in der Ferne, der ihn mit vieler Bitterkeit angefallen hatte, antwortete er unter andern also:

„Thue das nicht mehr, daß du einen Bruder so anfällst, und willst, er soll sich vor Christi Angesicht dermaleinst schämen, solcher Dinge wegen, die ihm nie in den Sinn gekommen sind; Gott weiß es! Es ist was Hartes, was Unbedachtsames. Ich wills vergessen. Im Namen JEsu und in demüthiger Hofnung zu seiner Barmherzigkeit, prognosticire oder sage ich dir und mir etwas weit Seligers vorher, daß nemlich, wenn wir gleich hier nicht schriftlich correspondiren und einander verstehen, doch aber einander lieben, und dem Ziel unserer Berufung nachjagen, wir uns bald ohne Schaam mit der zartesten und unschul-

digsten Liebe, vor dem Angesicht JEsu Christi, umfassen, und einander nicht das Geringste zu vergeben oder vorzurücken haben werden. Mein JEsu! der liebe Bruder will, ich soll mich schämen vor deinem Angesicht. Mein Gott! Mein Heyland! Du allein weißt es, wie so viele Ursachen einer gerechtesten Schaam und tiefsten Beugung ich in meinen vielen Elenden und natürlichen Nacktheit finde, vor deinem klaren Angesichte! Ist denn nicht meine Sünde und Schande auf dich gefallen? Vergönnest du mir denn nicht, auf dich zu sehen? und mit einer solchen unverwirrten und ruhigen Freymüthigkeit auf dich zu sehen, daß mein Angesicht nicht zu schanden werde? Psalm 34, 6. Herzensfreund! der du meinem Innersten nahe bist, meine Freude! meine ganze Herrlichkeit! gefällt es dir, dann laß meinen Bruder zu seiner Beruhigung sehen, daß mir dein Angesicht das nicht vorrückt, was seine Feder mir vorgerücket hat. Durchsüsse sein Herz mit Gnade und Friede und segne ihn ewiglich. Amen."

Da er in den vorigen Jahren einmal in Holland war, lud ihn ein ansehnlicher Freund zu Gaste; dieser Freund vermeynte in einer besondern Wirksigkeit zu stehen, und critisirte daher unsern Seligen über die Mahlzeit, daß er zu wirksam sey, weil er den Grund nicht genug kannte, woraus er wirkte. Tersteegen hörte alles ruhig und mit Stillschweigen an; beym Schluß der Mahlzeit that er aber ein herzliches Gebet, worin er seinen Gastgeber dem HErrn in Liebe und Mitleiden anempfahl; und dadurch ward dieser hitzige und große Mann dergestalt gerühret und geschlagen, daß er durch Liebe überwunden, unserm Seligen um den Hals fiel und um Vergebung bath.

Ein anderes mal war er in Amsterdam in einer zahlreichen Versammlung von unterschiedlichen Freunden, deren ein Theil seine Vertrauteste, die andere aber von einer andern Gattung waren, unter diesen befand sich ein alter gottesfürchtiger Mann, auf welchen viel gesehen ward, und der großen Verstand und Ansehen hatte. Diesem war unsers sel. Tersteegens Einfalt, kindliches Wesen, und Innigkeit unbekannt

und verdächtig, er fing deswegen an, allerhand Fragen zu thun und Einwürfe zu machen, Terstegen beantwortete sie kurz, deutlich und weislich, und lenkte den Fragenden unvermerkt aus dem Umkreis auf den Mittelpunkt. Endlich beschloß er alles mit einem Herzrührenden Abschiedsgebeth und Seegenswunsch, so daß ihn alle küsseten, und einen ganz liebreichen Abschied von ihm nahmen.

Umgang mit Seelen, den er nicht suchte, sondern die Abgeschiedenheit liebte.

Bey dieser Gelegenheit wird sich am besten von seinem Umgange mit heilsbegierigen Seelen reden lassen. Man würde ihm sehr Unrecht thun, wenn man vermuthen wollte, daß er diesen Umgang gesucht oder sich einen Anhang zu verschaffen getrachtet hätte; wie weit er davon entfernt war, läßt sich aus seinen eigenen Worten schließen. Ein gewisser Freund begehrte von ihm, daß er eine liebe Freundin, die er zu kennen lernen wünschte, aus der Ferne zu sich kommen lassen möchte. Diesem Freunde schrieb der Selige im Jahr 1766, den 19. Sept. dies zur Antwort:

„Die Schwester N. N. ist mir zwar eine der Liebsten in H..., ein edles und inniges Herze; allein ich kann sie nicht hieher einladen; denn es war mit mir eine ganz andere Zeit, wie ich sang: "Du weißt, wie mich's oft erquicket, wann ich Seelen hab' erblicket, die sich ganz ergeben dir." Damals lebte ich incognito, auch wenn ich zufällig in Gesellschaft kam, und liebte als von weitem, ohne mich auszulassen; da auch von mir nichts erwartet wurde. Niemals aber kann ich mich einer Zeit erinnern, da ich Lust oder Leben im Umgang und Wirksamkeit mit Seelen gehabt, wie herzlich ich sie auch liebte. Die lebendige Erkenntniß eines so allgenugsamen innigst nahen Gottes, gab mir eine tiefe und stets bleibende Grundneigung, gern abgeschieden und mit diesem Gott allein zu seyn. Ich habe, was ich gethan, so gebrechlich es auch geschehen, nur so, nach dem Leitfaden der göttlichen Vorsehung, und vermeinter Pflicht gethan. Ach! die Geschöpfe hindern uns oft, und wir hindern sie. Nun bleibet

meine Maxime: Gerne bey den Kindern, am liebsten aber bey dem Vater zu seyn."

An eben denselben Freund schrieb er im Jahr 1767 den 3ten April: „Diese Woche hab' ich schon vier Bergische Besuche gehabt, und jetzt ist schon etliche Tage ein Freund aus dem S.....lande hier, der ein gutes Ziel im Auge hat. Das Sprichwort: "Wer wohl "verborgen geblieben, der hat wohl gelebet;" — oder nach dem Blumengärtlein, Nro. 352: "Nicht gelehrt "und nicht geehrt;" wird mir alle Tage wichtiger. — O, wie viele Zeit und Kraft nehmen uns auch die guten Geschöpfe weg! Wie so leicht bekommt man selbst Schaden, auch da, wo man andern denkt nützlich zu seyn! Die Proben und Leiden, so dabey mit unterlaufen, mögen wohl eine recht dienliche Arzeney und Präservativ oder Bewahrungsmittel seyn. Der Herr wende alles zum Besten, und gebe uns einen starken Zug und aufrichtige Treue in der Uebung des Herzensgebeths, und Einkehr um den göttlichen Wirkungen und Einflüssen Raum geben zu können, woraus wir bey guten und bösen Tagen ganz allein Kraft, Leben und Wesen schöpfen müssen," 2c.

Im Jahr 1767, den 6ten März, schrieb er an ebendenselben: „Ach GOtt! welchen Vortheil haben diejenigen Seelen, die nur an dich und sich selbst zu denken haben, und wie schmutzig wird nicht oft eine Perle, die so viel durch die Hände gehet? Doch dein Wohlgefallen sey unsere Speise, und die Nähe deiner Liebe bey uns, sey unsere Stärke *)."

Was in diesen Briefen mit Worten gesagt wird, bewies Tersteegen mit der That. Um der menschlichen Anhänglichkeit zu entfliehen, und ihren Umgang zu vermeiden, retirirte er sich zur Sommerszeit oft in einen Wald, wo er sich in der Einsamkeit allein mit GOtt beschäftigte. Er brachte wohl den ganzen Tag in solcher Abgeschiedenheit, die er seine süßeste Zeit nannte, zu, und erhielt sich nur mit einem mitgenommenen Butterbrod.

*) Man sehe den 96sten Brief des 1sten Bandes, 2ten Theils, Seite 283.

Als er einst mit einem Freunde zu einer Versammlung gieng, wo man eine Rede von ihm erwartete, da sagte er zu diesem Freund: Ich wollte mich lieber vor allen Menschen verbergen, als mich von ihnen sehen und hören lassen. — Zu einer andern Zeit sprach er: Ich wünsche von Herzen, daß der Name Gerhard Tersteegen von allen Menschen vergessen, und hingegen der Name JEsus in aller Menschen Herzen tief eingepräget würde.

Noch eine merkwürdige Stelle aus einem Briefe, welchen er an einen H. H. Freund, der ihm der Sectirerey beschuldigte, abgelassen:

„Daß ich, schreibt er, eine Secte oder einen Anhang suchen sollte, hoffe ich, auch in allen den Jahren meiner Berufung nie bewiesen zu haben. Bis nun zu, muß ich von allen Seiten mündliche und schriftliche Klagen darüber hören, daß ich mich so entziehe. Mein Gott! du Licht, das nicht flatirt, du kennest mich, ich mißtraue meinem eigenen Herzen in allen Stücken; vor dir kann und will ich mich nirgend rechtfertigen! Siehe aber, was ein Bruder von mir urtheilt! Erkennest du es dann nicht, welch ein empfindliches Opfer es mir so lange gewesen, daß ich meine Kraft, Zeit, Gemach, und meine liebe Einsamkeit andern so hingeben muß? Thue ich's nicht einfältig um Deinetwillen, so gebrechlich es auch geschehen mag, und aus Furcht dir zu mißfallen, wenn ichs anders machte? Suche ich was anders darunter, als die Seelen dir, nicht aber mir, zuzuführen? Ach so sey es verbannet; ach so wende alle Herzen in diesem Stück von mir ab, und laß mich verachtet und vergessen mit dir allein leben. Denn ich weiß (ist es nicht wahr mein Gott?) ich weiß, daß du allein mir genug bist."

Vielfältiger Zuspruch von Heilsbegierigen.

So sehr er indessen aller menschlichen Anhänglichkeit zu entfliehen suchte, so wenig konnte er doch verhindern, daß nicht seine weit um sich leuchtende Gottseeligkeit und vorzügliche Gaben ihm aus der Nähe und Ferne vielen Zuspruch hätten zuziehen sollen. Er

bekam Besuch aus der Schweiz und aus allen Gegenden Deutschlands, aus Holland, England, Schweden und andern Gegenden mehr. Sein Briefwechsel mit erweckten Seelen war schon so weit ausgebreitet und häufig. Aus allen Ständen, von Hohen an bis zu dem Niedrigsten, bekam er Zuspruch, auch von gelehrten und frommen Predigern, deren einige in wichtigen Fällen und Angelegenheiten sich seines Raths bedienten. Folgendes kann ein Probe seyn:

Der Selige ward einmal von einem gewissen frommen Prediger in einer wichtigen Vocations-Angelegenheit zu Rathe gezogen; er gab demselben folgende kurze, aber sehr nachdrückliche, und für ein willenloses Gemüth ganz entscheidende schriftliche Antwort:

„Das Kind heißt Rath;
„kann einer von demselben kein völlig beruhigendes
„und entscheidendes Responsum in einer zweifelhaften Sache einholen: dann wähle er das Sicherste,
„und bleibe bey dem Axioma der Juristen und Casuisten, welches in deutsch heißt: — Wo man keine
„Gewißheit hat, muß man sich enthalten."

Als ein Freund ihn einmal besuchte, sagte er ihm: Vorgestern kam der Graf von W....da, mit seinem vornehmsten Bedienten und Freund, und besuchte mich incognito. Unter allen denen, die zu ihm kamen, waren aber die liebende, kindliche und einfältige Seelen, die ihr ganzes Herz Gott ergeben hatten, und ihr alles für ihn wagen wollten, nächst GOtt, seine größte, ja einzige Erquickung auf Erden; weil einige Seelen dieser Art in dortiger Gegend wohnten, so besuchte er sie zuweilen selbst, wenn sie krank oder schwach waren, erquickte sich herzlich mit ihnen, und hatte an ihnen noch in seinen letzten Jahren besondere Stärkung und Freude.

Besondere Gabe, zu dem Umgang mit Seelen.

Zu dem Umgang mit erweckten und begnadigten Seelen hatte er eine besondere Gabe von GOtt empfangen. Ein bedrücktes Herz gieng nicht leicht ohne Trost und Stärkung von ihm. Er war dabey so klein, so demüthig, so voller Liebe, daß die Seelen ganz of-

fenherzig wurden, und die Lasten ihrer Sünden zu entdecken, nicht den geringsten Anstand nahmen. Er wies sie hierauf ganz nachdrücklich zu dem Sünden-Heyland hin, und wußte sie auf's Gründlichste zu überzeugen, daß bey demselben und seiner theuern Versöhnung ganz allein Vergebung und Gnade zu finden sey. Er sagte aber auch: Wann sie gründlich Friede mit GOtt haben wollten, so müßten sie nun auch ihrem Heylande, seiner lockenden und züchtigenden Gnade gehorsam werden. Sein ganzes Gesuch gieng dahin, daß der Geist JEsu in den Herzen herrschen und leben möchte. Menschenwerk, die Seelen zu bilden und einzuschränken, war ihm ganz entgegen, so, daß er oft sagte: Wer mit Seelen umgehet, muß seyn wie ein Kinder-Mädchen, so das Kind am Leitband hält, und solches nur vor Gefahr und Fallen bewahret, sonst aber dem Kinde seinen freyen Gang läßet. Fuhren Seelen in ihrer Erkenntniß und in ihrem Wandel zu leicht darüber hin, so wußte er auch diesen mit vieler Weisheit und Sanftmuth ihre Fehler zu entdecken, und ihnen GOtt und die Ewigkeit recht wichtig zu machen. Wenn er in kleinen Gesellschaften kindlich gesinnter und Gott ergebener Seelen sich befand, so schien er in seinem Element zu seyn; er war alsdann sehr liebreich und offenherzig, und wenn ihm etwa durch eine Frage der Weg gebahnet wurde, so floß sein Mund ganz über von göttlicher Weisheit; alles war voller Anmuth und Kraft, auch so gründlich und bündig, daß man auf alles Ja und Amen sagen mußte. Er unterhielt die Gesellschaft immer mit einem guten und gottseligen Gespräche, wozu er oft natürliche Dinge, Blumen, Kräuter, Korn ꝛc. zum Anlaß nahm, die er aufs Geistliche deutete, und dabey oft von recht innigen Dingen redete, wodurch in seiner Gegenwart alle unnöthige Gespräche vermieden wurden. Einige zarte Gemüther wurden dadurch bewogen, nicht in die Gesellschaft zu kommen, wenn Er nicht zugegen war.

Folgende Erzählung eines Freundes kann noch von seinem Verhalten im Umgange zeugen: „Wann ich (sagt er) zerstreut zu ihm kam, (welches wohl oft geschehen) so wurde ich durch sein Ansehen, welches so

ausnehmend, und durch ein wenig Stillsitzen bey ihm wieder gesammelt; und wenn ich das eine oder andere auf meinem Gemüthe hatte und es ihm entdeckte, so geschahe es vielfältig, daß ehe ich noch von ihm wegging, meine Beschwerden verschwanden; oder es währte kaum einige Stunden, so ward ich durch die Fürbitte dieses werthen Freundes, und durch GOttes Barmherzigkeit wieder befreyet. Sein Beten in Gesellschaften war außerordentlich. O, wie oft ist es mir noch erquicklich, wenn ich daran gedenke. Wie so innig, wie so sanft, und ohne die mindeste Heftigkeit war es! Wie wurde man dadurch so innigst gesammelt, und so kräftig gestärkt! Ich habe desgleichen die Tage meines Lebens nicht mehr gehört. Genug, alles, was man von ihm sagt, reichet bey weitem nicht zu. Sein Leben war mit Christo verborgen in GOtt. O wie leuchtete das Bild des Herrn Jesu aus diesem Manne GOttes hervor! daß ich wohl mehrmals gedacht: Giebt ein Strälchen solchen Schein, was muß dann nicht der Herr Jesus, der die Quelle des göttlichen Lichts ist, selber seyn?

Tröstlicher Umgang mit Kranken.

Nicht nur Gesunden, sondern auch Kranken gereichte er zu einer sonderbaren Unterstützung; durch sein väterliches Mitleiden, tröstlichen Zuspruch, und gesalbtes Beten, war er vielen so erbaulich und stärkend, daß sie so viel kindlicher und fester auf ihren GOtt und Heyland vertrauen konnten. Wann es die Noth erforderte, blieb er wohl halbe, auch ganze Nächte bey ihnen. Man will davon nur ein Exempel anführen, welches er mit eigener Hand an einen Freund von einer recht lieben Freundin geschrieben, die er in ihrer tödtlichen Krankheit oft besucht hatte:

"Wie ich am Dienstag über Tisch saß, rief man mich, schleunig hinzukommen. — Solcher Ueberfall gieng in etlichen Stunden vorüber. — Ich blieb über Nacht bey ihr, und dachte auf ihren Uebergang; konnte auch manches mit ihr seufzen und reden. Sie blieb präsent, herzlich ruhig, und im kindlichen Vertrauen bis an ihr Ende; sie verstund nicht allein was ich seufzte und sprach, sondern versiegelte alles mit Ja und Amen.

Mein letztes, worauf sie Ja und Amen sagte, waren die zwey letzten Verse aus dem Lied: „So gehts von Schritt zu Schritt ꝛc.“ „Ich lege meinen Geist ꝛc.“ Und dann sagte ich noch: „So nimm dann, o Herr „Jesu in Gnaden auf den Geist deines Kindes das „du erlöset hast. Laß nun endlich deine Dienstmagd im „Frieden hinfahren, und ihre Augen Dich ihren Heyland anschauen!“ Und wie sich ihre Augen am Mittwoch Morgens zehn Uhr schlossen, habe ich GOtt für die gnädige Erlösung, Beystand und Gnade herzlich gedankt. Dies gieng noch alles ziemlich männlich mit mir her: Wie ich aber ihrem Bruder und Hausgenossen ein Wort zu reden, und der Schwester Vorbild anpreisen wollte, da überfiel mir die *) die Weichlichkeit, daß ich nicht ausreden konnte. Ihr langes und schweres Leiden ist hoch gegangen, da ich dann mein Gefühl mit davon bekam, ob ich sie solches gleich nicht merken ließ, sondern sie stärken konnte. Ihre stille und freundliche Geduld bey dem allem ist so gewesen, daß man mit Verwunderung und Dank daran gedenken muß. Und ihre ruhige Gemüthsfassung, und unwandelbar kindliches Vertrauen bis ans Ende bleibt mir zum beständigen und großen Trost. Ehre sey GOtt, der alles gegeben.“

Auf diese Weise hat der selige Mann manchem Kranken und Sterbenden beygestanden, und ist ihnen bis zu ihrem Ende zum Trost, Stärkung und Erbauung gewesen. Er diente aber nicht allein seinen Freunden in Krankheiten, sondern auch andern, selbst ruchlosen Menschen. Die Juden ließen gar in Krankhei-

*) Da man ihn nachgehends fragte, wie er doch so kindisch hätte seyn, und weinen können? antwortete er: Daß ich kindisch gewesen, gestehe ich; aber glaubet mir, daß es mir immer gedrängter in der Welt wird, wann dergleichen GOtt ganz ergebene Seelen aus dieser Welt gehen. Bey einer andern Gelegenheit sagte er auch wohl dieses: Ich begehre kein Stoicus, kein Unempfindlicher zu seyn; ich will gerne das Wohl und Wehe meiner Mitbrüder zu Herzen nehmen.

ten die Arzney bey ihm holen, und als er selbst krank war, gieng die Rede, daß sie seinetwegen eine Betstunde angestellt hätten.

Allgemeine Dienstfertigkeit, ohne Rücksicht auf sich selbst.

Ueberhaupt war unser Seliger gegen jeden dienstfertig; er bemühte sich aus allen Kräften, das Werk dessen, der ihn in die Welt gesetzt hatte, zu verrichten, und sein und anderer Seelen ewiges Heil zu befördern. Man kann mit Wahrheit von ihm sagen, daß er ein Knecht aller Knechte war, daß er allen allerley geworden, um sie dem Herrn zu gewinnen; daß er zu dem Ende keine Arbeit noch Mühe gesparet, ja daß er dieser heiligen Absicht seine Gesundheit selbst aufgeopfert, und es sich besonders in den spätern Jahren recht sauer werden lassen. Kaum hatte er sich des Morgens aufgerichtet, und seine schwache Kräfte ein wenig gesammelt, so sahe er sich schon von solchen überfallen, die Rath und That bey ihm suchten; der eine für seine kranke Seele, der andere für seinen kranken Leib, und in Ansehung dieser letztern, konnte man ihn mit Recht der Armen und Verlassenen Leibarzt nennen. War er von dem Zuspruch ein wenig frey, so hatte er eine große Menge Briefe zu beantworten; war dieses geschehen, so schrieb er entweder, oder übersetzte ein erbauliches Buch, und also verzehrte er alle seine Leibes- und Geistesträfte im Dienst GOttes und des Nächsten. Da einst eine Freundin zu ihm kam, und sein ganzes Angesicht mit einem matten Schweiß bedeckt sah, sagte er zu ihr: Ich bin so schwach, habe viele Besuche, auch habe ich schon vieles geschrieben, und noch sechs Briefe liegen da unerbrochen. Wie nun die Freundin hierauf aus Mitleiden weggehen wollte, um ihn in Ruhe zu lassen, sprach er lächelnd: O nein, bleib du hier; Tersteegen muß nicht geschonet werden, der muß keine Ruhe haben. Und da er sahe, daß sie traurig wurde, stand er auf, gieng in der Stube auf und ab, sang mit fröhlicher Stimme zwey Verse, und suchte also sowohl sich selbst, als seinen Besuch auf solche Weise zu ermuntern, welchemnach er in dem Gespräche fortfuhr:

zu einem klaren Beweis, daß dem Nächsten zu dienen, und demselben sich nützlich zu machen, sein rechtes Element war.

Umgang mit Weltmenschen.

Mit Weltmenschen gieng Testregen ohne Noth nicht um; wenn er aber bey ihnen seyn mußte, so wußte er sich so zu betragen, daß sie die gröste Ehrfurcht vor ihn haben mußten, und durch ihn erbauet wurden. Ein in seinem Orte wohnender Wirth sagte deshalb einmal zu einem Freunde: Wenn ich das Haus dieses Mannes vorbey paßire, so überfällt mich jedesmal eine heilige Ehrfurcht. und das Andenken an ihn macht mir öfters einen tiefern Eindruck, als manche Predigt. Hierzu mag nebst seinen herrlichen und allenthalben hervorleuchtenden Gemüths-Eigenschaften viel beygetragen haben, sein äußeres liebreiches und immer aufgeklärtes Wesen, womit er Jedermann begegnete. Uebrigens verhielt sich Tersteegen bey dem Umgange mit Weltmenschen stille; fand er aber Gelegenheit, ein Wort der Erbauung anzubringen, so ließ er sie nicht vorüber gehen. Eine Probe davon:

Als er einst auf einer Reise nach Holland in einer Trek-Schuyt viel vornehme Herren und Kaufleute beysammen fand, setzte er sich, und lehnte das Haupt mit geschlossenen Augen hinten über, als wenn er geschlafen hatte. Nachdem man sich nun allerhand erzählt hatte, und nun anfangen wollte Karten zu spielen, so eröffnete unser Seliger die Augen und sagte: Er hätte eine schöne Karte im Sack; auf Verlangen, daß er sie hervor ziehen möchte, zog er das neue Testament heraus. Wie sie nun bey Erblickung desselben sagten: Da sollte man toll über werden, antwortete er: Seyd ihr Leute nicht toll? und wiederholte alle ihre nichtswürdige, zeitverderbliche Reden, und suchte sie durch ihre eigenen Worte zu überzeugen, wie thöricht sie handelten, daß sie die so edle Zeit mit so unnützen Dingen verschleuderten. Einige gaben ihm Beyfall, und die andern wurden wenigstens von ihrem Vorhaben abgehalten.

Gesinnung

Gesinnung gegen die äusserlichen Gnadenmittel.

Wie unser Tersteegen gegen den Gebrauch der äusserlichen Gnadenmittel gesinnet gewesen, läßt sich aus dem 97ten Briefe des ersten Theils der niederdeutschen Briefe, so 1772 in Amsterdam gedruckt, zur Genüge ersehen. Er schätzte eine jede gute Handleitung zu GOtt und Jesu hoch, und vermahnte zu einem treuen und weisen Gebrauch derselben.*) Hat man ihn beschuldigt, daß er die Leute von Kirch und Abendmahl zurückgehalten, so ist es ohne Grund geschehen; keiner, der mit ihm umgegangen, wird anders zeugen können. Er ließ einem jeden seine völlige Freyheit, so zu thun, wie er es vor GOtt am besten fand. Hatte Jemand Schwierigkeit, und fragte ihn, so gab er nach Befinden der Sache seinen Rath. Zum Exempel: Einem Freunde, der keine Freyheit zu haben glaubte, und doch von seinem Prediger zum Abendmahl zu gehen getrieben wurde, sagte er, nach Untersuchung seines Zustandes, gehe hin zu deinem Prediger, und sage: Herr Prediger, ich will euch freundlich gebethen haben, laßt mir in Ansehung des Abendmahls meine Freyheit, jetzt kann ich nicht gut mitgehen. Können sie aber dies nicht, dann will ich auf ihr Geheiß mitgehen. Durch diese Untergebung wurde der Prediger bewogen, ihm die Freyheit zu laßen. Andere, die in ihrem Gemüthe mehr Schwierigkeit hatten, ließ Tersteegen dabey in Ruhe, und sagte: Man müße nichts gegen sein Gewissen thun, was nicht aus dem Glauben gehe, sey Sünde. Röm. 14, 23.

Gesinnung gegen den Ehestand.

Man hat auch wohl geglaubt, daß er den Ehestand verworfen; allein auch das ist ohne allen Grund, indem er nach Befinden diesen Stand manchen angerathen; zu geschweigen, daß er mit vielen Eheleuten eine sehr liebreiche und genaue Freundschaft gehabt.

*) Man lese unter andern seine Geistliche Brosamen, Bd. 1, Seite 113. u. f.

Für sich selbst aber brachte er seine Lebenstage im ledigen Standt zu, weil er glaubte, daß er darin seinen GOtt mehr lieben, und seinem Nächsten besser dienen könnte, als wenn er Weib und Kinder zu versorgen hätte. Wie er übrigens in der Materie des Ehestandes gesinnet gewesen, kann man aus vielen seiner Briefen, sonderlich aus seinen Gedanken vom Ehestande umständlich ersehen.

Letzte Krankheit und seliges Ende.

Wir kommen nun zu unsers Terstegens seligen Hingange. Bis zu demselben blieb sein Leben dem Aeussern nach sehr kränklich, schwach und leidensvoll. Sein Körper ward dadurch dergestalt geschwächt, daß er oft wie ein Todter aussah. Desto mehr ist seine Treue und Arbeit zu bewundern, die er bis an sein seliges Ende fortgesetzt; man kann klar daraus sehen, daß ihn GOtt auf eine ganz ausserordentliche Weise unterstützet, ja wider alles Vermuthen so lange Jahre erhalten habe, um ihn als ein auserwähltes Werkzeug zu seinem und des Nächsten Dienst zu gebrauchen. Wie er aber nach dem Innern im Verborgenen mit Christo in GOtt gelebt, mit Wachen, Ringen und Beten, und was er vor Druck, Angst, Noth, Plage und Leiden ausgestanden, in Ansehung vieler Gemüther, mit welchen er Umgang gehabt, und einen Briefwechsel geführet, das läßt sich wohl nicht beschreiben, weil hiervon das Wenigste bekannt worden.

Seine letzte Krankheit schien eine Art von Wassersucht zu seyn, welche sich am Ende des Monats Merz 1769 äusserte, und ihm große Noth und Engbrüstigkeit verursachte. Den 30sten Merz befand er sich äusserlich sehr schwach, dennoch aber innerlich in vieler Liebe und Ueberlaßung an den allerliebsten Willen und Wohlgefallen GOttes. Den 31sten Mittags um 1 Uhr überfiel ihn ein starker Zufall, wobey sich eine Gliederzuckung einfand. Von dieser Stunde an schien er nach und nach langsam zu sterben. Die folgende Nacht brachte er meist sitzend auf dem Lehnstuhl in großer Not zu, sonderlich wegen der Engbrüstigkeit und andern Leiden. Dennoch aber, da einige seiner lieben Freunde bey die-

sen Umständen, welche die Nähe seines seligen Hingangs klar anzeigten, Abschied auf die Ewigkeit von ihm nahmen, redete er einem jeden nach der Beschaffenheit seiner Umstände dergestalt erbaulich, tröstlich u. herzlich zu, daß alle sehr gerühret, und weinend von ihm weggiengen. Er selbst aber blieb immer gesetzten Gemüths, GOtt und dessen allerheiligsten Willen ganz überlassen. Unter diesen Freunden und Bekannten war auch Herr Prediger E. Da dieser zu dem Sterbenden sagte: Geben Sie mir noch einen Segen! Hub der liebe Mann noch lächelnd seine Hände auf, und sprach: Jesus Christus, unser großer Hoherpriester, zur Rechten seines Himlischen Vaters, hebe seine Hände auf aus seinem Heiligthum, und segne sie mit Liebe und Friede in ihrem Herzen; er gebe ihnen auch Gnade und Weisheit in ihrem Amte. Dieser Prediger ist kurz nach dem Tode unsers seligen Tersteegen ebenfalls in die Ewigkeit übergegangen. Zu einer andern abschiednehmenden Person sagte er diese Worte: O Schwester, der Weg ist ein guter Weg, folge nur dem Lamm getrost nach, wo es mit dir auch hingehen möchte. Zu einem noch andern Freunde sprach er folgendes: Ich will dich durch die Gnade auf das Herz Jesu legen; laß dir aber auch den gegenwärtigen Augenblick dazu dienen, dich dem liebsten Heylande ganz zu ergeben, und bey ihm um Gnade anzuhalten, wie das Cananäische Weiblein. Diese Gnade muß erbeten werden mit Verachtung alles Zeitlichen, weil es doch weniger ist, als man glaubt. Und welches Glück wird es alsdann nicht seyn, wenn wir es einst verlassen müssen, einen gnädigen GOtt in Christo Jesu zu haben? Er behandelte einen jeden nach der Beschaffenheit seines Zustandes, mit vieler Liebe, Kraft und Segen.

Vom 1sten bis auf den 3ten April mußte er der Engbrüstigkeit halber 47 Stunden in einem Lehnstuhl sitzen, da er sich bald einige Minuten rücklings auf den Stuhl, bald ein wenig vorwärts auf ein Küssen, so auf dem Tisch lag, lehnte. Diese 47 Stunden mußte er meistens mit Winseln zubringen, so übergroß war die Noth. Doch hörte man ihn nicht jammern, als nur,

wenn er einige Minuten geschlafen hatte, und dann wieder aufwachte, dann sagte er gemeiniglich: O Gott, o Jesu, o süsser Jesu!

Nie hörte man aber in allen diesen schweren Leiden das geringste ungeduldige Wort von ihm, und man bemerkte nicht einmal die mindeste ungeduldige Miene. Diese ausnehmende Geduld, und gänzliche Ueberlaßung an GOttes liebsten Willen und Wohlgefallen, war den Umstehenden ein recht inniger Trost wie auch seine kindliche Zuversicht zu GOtt, der ihn durch Leiden vollenden, und dem Herzoge seiner Seligkeit gleichförmig machen wollte. Ohne diesen Trost würe es ihnen, wie sie bezeugen, nicht möglich gewesen, so schwere Leiden eines so innigst geliebten Freundes anzusehen. Den 2ten April gegen Mittag hin, sahe man, daß es sich immer näher zum Sterben anschickte. Die Anfälle des Schlafs wurden stärker, und das Wachen kürzer. Man mußte ihn immer ans Trinken erinnern. Um 6 und 7 Uhr war der Schlaf fast beständig; um 9 Uhr konnte man ihn aus dem Schlaf kaum wachend machen, um etwas Trinken zu sich zu nehmen. Der Schlaf wurde immer tiefer, so daß man um 12 Uhr Nachts ihn gar nicht mehr erwecken konnte. Und so ist er bis an sein seliges Ende schlafend geblieben, bis er Morgens um 2 Uhr seinen letzten Athemzug seinem Gott und Heyland hingab, und selig verstarb den 3ten April 1769. Die Umstehenden glaubten eine Menge Engel um sich zu haben, die seine Seele mit Freuden aufnähmen, und in das ewige Reich der Wonne, Friede und Herrlichkeit triumphirend einführten, wo er nun mit allen heiligen Engeln und erkauften Schaaren Gott und dem Lamm ein ewiges Halleluja bringen, und zu seiner ewigen Lust und völligen Ersättigung im höhern Ton anstimmen wird! Amen.

Lob, Ehr, Dank, Weisheit und Preis, sey unserm GOtt und dem Lamme von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

—000—

Kurzer Auszug und Bestätigung
dieser

Lebensbeschreibung.

Von
einem Freunde, welcher mit dem Seligen bey 25 Jahr in einem vertrauten Umgange gestanden.

Da der liebe Freund von mir zu wissen begehrt, was ich in dem Umgang mit dem sel. Freund Gerhard Tersteegen selbst gesehen, gehört und erfahren habe: so will ich einfältig aufschreiben, was mir noch davon bewußt ist. Es waren beynahe 25 Jahre, worin ich kindlich, offenherzig und vertraulich mit ihm umgegangen, da er auch hinwieder gegen mich ein recht liebend und brüderliches Herz getragen, und bis an sein seliges Ende behalten. Ehe ich ihn noch kannte, hörete ich schon von einem unpartheyischen Gelehrten das treffliche Zeugniß: „Der Mann ist wahrlich ein Freund Gottes!" Dies Zeugniß kann ich mit gutem Gewissen bekräftigen. Der Mann war wahrlich ein Freund Gottes; daß Gott ihm seine Gunst und Liebe reichlich zufließen ließ, habe ich vielfältig bemerkt, gesehen und erfahren. Sein ganzer Wandel schien ein Liebesumgang mit Gott zu seyn. O welch eine Erhabenheit, Andacht und friedenvolle Stille, habe ich zu meiner nicht geringen Erbauung und Stärkung oft an ihm erblickt! Wie er nun ein Freund Gottes war, so konnte man ihn auch mit Wahrheit einen Freund

der Menschen nennen. Nichts wollte er von dem, was Gott ihm mittheilte, für sich behalten, sondern ließ es alles an seine Freunde ausfließen. Was ich und andere davon erfahren, ist meine Feder unvermögend auszudrücken; sonderlich wann ich des Morgens den ersten Besuch bey ihm hatte, und er aus seiner Einsamkeit kam, dann war es eben, als wenn er in der Gemeinschaft Gottes gewesen wäre. Er war dergestalt liebreich, andächtig und ehrerbietig vor dem gegenwärtigen Gott, daß ich ein wenig mit in die Fassung gesetzt, und des Friedens Gottes theilhaftig wurde. O könnte ich es nur sagen, was mir Gott durch diesen seinen Freund geschenket hat! Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen, der mir vergönnet hat, ihn kennen zu lernen, und der seinen Umgang so kräftig an meiner Seele gesegnet hat.

Wie ich ihn im Jahr 1744 das Erstemal besuchte, da gewann ich gleich eine solche Hochachtung gegen ihn, daß er mir wichtiger wurde, als alle Frommen, die ich sonst kannte; doch war er mir für die Zeit noch zu stille und zu andächtig, so daß ich etwas Furcht vor ihm behielt, vielleicht zu meinem großen Nutzen; denn 2 bis 3 Jahre hernach kam ich in eine merkliche Abweichung, und in die Versuchung, allzu viel auf meinen Leib und dessen Gesundheit zu merken. Allein wie liebreich, aber auch wie ernstlich entdeckte er mir diese Versuchung, und die übergroße Liebe zu mir selbst! Da ich dann durch seine Liebe und Hülfe aus derselben errettet wurde, und von der Zeit an ward mir eine größere Liebe zu meinem Gott und Heylande und auch zu meinem Freund Tersteegen gegeben, die von 1747 im Frühjahr bis an sein seliges Ende nicht wieder gewanket hat, wofür ich Gott herzlich danke. Was ich nun in den

übrigen 22 Jahren durch ihn von Gott genossen, das weiß der Herr am besten. Wie oft bin ich bedrängt und bedruckt zu ihm gekommen, da sein bloßes Ansehen mich schon wieder ermunterte; wann ich vorher vieles zu sagen und zu klagen hatte, so fielen mir oft die Lasten dergestalt weg, daß ich sie nicht einmal brauchte zu sagen, und in einen stillen und innern Frieden gezogen ward. Von einem einzigen Besuch blieb mir gemeiniglich so viel Stärkung übrig, daß ich einige Wochen lang so viel genauer in Verläugnung und Gebeth wandeln konnte.

Nun will ich auch von seiner innern Gestalt dasjenige stammelnd erzählen, was ich davon weiß und sagen kann. Der Glaube an seinen lieben himlischen Vater, und an Jesum Christum, seinen eingebohrnen Sohn, war sein einziger Grund, worauf er bauete. Er sagte einst zu mir: „Wenn ich nur denke, GOtt ist, so wird mein Inneres in die tiefste Ehrfurcht und Anbetung gesetzt." Im Glauben auf diesen so nahen Gott konnte er alles wagen; Gesundheit, Leben, Wohlstand, Freude, ja alles hatte er so an Gott übergeben, daß er nicht leicht durch einen Vorfall beunruhiget ward. Dann aber hatte er eine recht fröhliche Hofnung auf den lebendigen Gott, daß er auch ihm Jesum Christum zur völligen Erlösung, Gerechtigkeit und Heiligung geschenket habe, daß auch Er durch Jesum an jenem Tage fröhlich auferstehn, und mit ihm in seine Herrlichkeit eingehen werde. Diese seine Hofnung gründete sich einzig und allein auf die pure Gnade. Wie ihn einst an seinem Geburtstage einige Freunde zusammen besuchten, sagte er: „Freunde! wenn ich heute sterben sollte, dann hätte ich euch nur 3 Worte zu guter Letzt zu sagen: 1) Setzet euer ganzes Vertrauen auf die

Gnade Gottes in Christo Jesu; 2) Liebet euch unter einander; 3) Wachet und betet!"

Aus diesem floß die Liebe zu Gott, die das Triebrad aller seiner Bewegungen war. O wie erquickte es seine Seele, wann Gott geliebet und geehret wurde. Er hätte gerne allen Creaturen zugerufen: „Gott ist die Liebe!" Aus dieser Liebe Gottes floß die Liebe zu allen Menschen, besonders zu denen, die Gott suchten und liebten, welches alle, die ihn gekannt, nicht genug bezeugen können; dann von Morgens bis Abends war seine ganze Beschäftigung, GOtt und dem Nächsten zu dienen.

Durch seine Demuth und Niedrigkeit hat er mich viel erbauet. Er war dadurch bey GOtt und Menschen, bey Großen und Kleinen, beliebt. Er wollte gern aller Orten der Niedrigste seyn, auch da wo er billig hätte befehlen sollen, da erwählte er zu gehorchen. In meinem Beyseyn fiel einmal eine Sache vor, wegen des öffentlichen Redens am Sontage: da sagte er zu seinem Hausgenossen: „Sage mir, wie ich's machen soll, so will ich es thun." — Wann man ihn groß achtete, das demüthigte ihn sehr! Mündlich und schriftlich bezeugte er das, und schrieb unter andern einmal diese Worte: „Es demüthigt mich in Wahrheit, daß ihr euch an meiner schlechten Person so viel laßt gelegen seyn." Deswegen war es ihm auch entgegen, wenn einige Gemüther ihm gar zu sehr anhiengen; und wiewohl er diese, wie andere Schwachheiten mit Geduld trug, so that er dennoch zuweilen darüber ernstliche Erinnerung n. Zum Exempel: Eine Freundin sagte einmal zu ihm: Wenn ich bete und denke an euch, dann ist es mir so wohl. Er antwortete: „Beten muß

du, und GOtt suchen, aber Tersteegen geht dich nichts an, den laß liegen wo er liegt."

Seine Geduld und Tragsamkeit mit den Schwachen und Strauchelnden, ja selbst mit gefallenen Seelen, war nicht nur groß, sondern übergroß. Das können noch viele Lebende bezeugen, denen er durch Sanftmuth und Liebe wieder zurecht geholfen. Anstatt strenge zu seyn, war er mütterlich und ermahnte sie auf das liebevolleste, daß sie ihre Sünden vergessen und auf pure Gnade zu Jesu kommen müßten. Dies machte den Seelen Muth, es wieder auf's neue zu wagen. Was er aber durch die Untreue anderer oft leiden müssen, das kann meine Feder nicht ausdrücken. Es war eben, als wenn ihm anderer Last aufs Herz gefallen wäre. Indessen war er auch in andern Vorfällen recht ernstlich, die Seelen zu bestrafen, ihnen die Tücke ihres Herzens, ihrer Eigenliebe und ihres Hochmuths aufzudecken, und ihnen das Gewicht ihrer Sünden recht auf's Herz zu legen. Vornemlich aber war ihm alle Heucheley, Doppelherzigkeit und Falschheit zuwider, welche er jederzeit mit Ernst bestrafte.

Besonders hatte ihm der Schöpfer ein großes Maaß von Geduld geschenkt, die er in seinen vielen Krankheiten, Leiden und großen Schmerzen recht exemplarisch ausgeübet. Das Liedchen: „Sollt ich nicht gelassen seyn, in der Kreuzesnoth und Pein;" soll er einst in den größten Zahnschmerzen knieend geschrieben haben. Weil er nun seinen Gott und Heyland als Liebe kennen lernen, so konte er sich auch den Liebeshänden desselben im Kreuze so geruhig überlassen. Einst schrieb er mir in Krankheit und Leiden folgendes: „Kurz, ich und wir mit einander, werden von einem schwachen Lebensfaden ge-

tragen, der so lange halten wird, als Gottes Macht und Weisheit solches zu unserm Heil gut wird finden. Dir, mein Gott, bin und bleibe ich auf Leben und Sterben völlig und ewig überlassen, in dem Namen JEsu."

Darum war ihm die Verläugnung seiner selbst keine Verläugnung, denn er nahm mit Willigkeit alle Lasten und Beschwerden über sich, die in der Bedienung der Kranken, auch wegen den häufigen Besuchen und weitläuftigen Correspondenz über ihn kamen. Er war oft so ermüdet, daß ihm das ganze Angesicht mit Schweißtropfen bedecket war, dennoch hatte er sein Leben nicht lieb, sondern gab es hin für seine Brüder, indem ihm gegeben war, so alles aus der Hand seines himmlischen Vaters anzunehmen. Seine Gedanken und Vernunft wußte er gleichermaßen zu verläugnen und unter den Gehorsam Jesu Christi gefangen zu nehmen, damit sein eigenes Wirken gänzlich aufhören, GOtt aber und dessen Gnade sein Inneres ungestöhrt beleben und erfüllen möchte.

Die Wirkung seines Gebeths habe ich kräftig und voller Salbung an mir erfahren. Er hatte ein bethendes Herz, und auch eine bethende Gestalt. Wann ich nach zwey- oder dreytägigen Besuch Abschied nahm, so sungen wir ein Liedchen und er bethete nachher mit solcher Andacht und Salbung, daß ich oft gleichsam über mich selbst erhaben wurde und dadurch einen solchen Liebeseindruck von Gott empfing, der meinem Innern lange wohl that; sein Angesicht war alsdann so heiter und fröhlich, als wenn er mit GOtt persönlich geredet hätte. Von seiner Einkehr werde ich wohl wenig sagen können, weil ich nicht mit ihm in diese tiefe Sammlung und

Stille eingegangen. Dies kann ich doch sagen: Alle seine Liebeskräfte zog er von allem Geschaffenen völlig ab, um in dem Grunde seiner Seelen mit dem Liebesgott und Heylande eine desto innigere Gemeinschaft pflegen zu können. Hier folgen seine eigene Worte, aus einem Briefe:

„Alles was in mir ist, neiget sich so zur Ruhe. Der Geist hat zwar eine solche Ruhe geschmecket, dergleichen in allen Geschaffenen nicht zu finden; er ruhet auch noch im Kreuz in den Liebeswillen Gottes: aber, aber, es ist noch eine große vollkommene Ruhe übrig, Hebr. 4, 9. darnach sehnet er sich; die möchte er auch gerne erfahren, und auch noch bey Leibes Leben möglichst zu erfahren, sollen wir uns befleißigen (Ach Herr hilf!) uns ausleerend, dalassend, vergessend, uns drückend und schickend, uns abgeschieden vor, bey und in Gott haltend! Bald wird doch gewiß kommen der da kommen soll."

Seine innige Gemüthsgestalt leuchtete aus seinem ganzen Wandel hervor. Wenn ich allein bey ihm saß, so kam es mir oft vor, als ob er bey seinem Herzensfreunde im Cabinet gewesen wäre. Einsmal sagte er auf Befragen zu mir: „Ja, ich sitze und rede mit dir, aber in meinem Innern ist so ein immerwährendes Beugen und Anbethen." In diesem eingekehrten innigen Grunde hat er viele Mittheilungen und Geheimnisse von GOtt erfahren. Er hat auch vieles davon aufgeschrieben, so wir erst einsehen werden, wenn uns die Augen einmal weiter geöfnet sind und wir uns in diese Gemüthsfassung werden einfahren lassen.

Von seinem Umgang mit GOtt kann ich dies mit seinen eigenen Worten bezeugen, die er einst zu mir sagte: „Ich kann mit Gewißheit sagen, daß

Gott einer Seelen so allgenugsam werden kan, daß sie in einer Wüsten, ohne Lebenslang einen Menschen zu sehen wohnen, und mit Gott allein vergnügt und [illegible] leben könne." Auch hat er zu verschiedenen malen dies zu mir gesagt: „Ich danke Gott, der mir ein Kämmerlein gegeben, worein noch nie eine Creatur mit eingegangen." Diesen Worten denke man doch einst nach. Wo kein Andenken der Creatur mit eingehen kann, da ist die Seele mit Gott allein, und ihre einzige Beschäftigung ist, den in ihrem Grunde wohnenden allgenugsamen und allerseligsten Gott zu schauen, zu lieben, zu verehren, anzubethen und seiner zu genießen.

Dies ist es, mein Freund, was mir von unserm seligen Freunde Gerhard Tersteegen eingefallen. — Der liebe Freund wird wissen, daß die gütige Vorsehung es so gefüget, daß ich die letzte 3 Tage und Nächte vor seinem Ende bey ihm gewesen, und ihm einige Handreichung thun können. Sein Leiden war übergroß, sein geduldiges Beharren aber, sein kindliches und vertrauliches Ueberlassen an Gott, stärket mich noch bis auf diese Stunde. Der ihn nicht gekannt und dieses lieset, könnte leicht denken, dies Zeugniß wäre übertrieben; wer ihn aber gekannt, wird mit mir sagen müssen, daß es nach der Wahrheit seye. — Wir wollen indessen dabey seiner oft gegebenen Lehre nicht vergessen: „Alles ist Gottes, ihm gebühret auch von allem die Ehre!" Die Gaben und Gnade, welche er besaß, waren ihm von Gott aus freyer Liebe für dich und mich gegeben. Wir wollen sie dem HErrn wiederbringen und seinen Namen loben ewiglich. Amen!!

—0000—

Zugabe

Eines Briefes, den der liebe GOttes-Mann an einen in Gott selig erschlafenen Freund in Amerika geschrieben; welcher noch im Manuscript zum Andenken des Seligen aufgehoben worden: und nun wegen seinen sonderlich göttlichen Geschmack zur allgemeinen Erbauung zum erstenmal im Druck erschienen.

In der Gnade unsers leutseligen Heylandes! herzlichgeliebter Bruder Koch!

Nachdem ich ein und andermal deinen herzlichen Liebesgruß und geneigtes Andenken an mich, mit Vergnügen ersehen: So habe zwar solches im Geist der Liebe jedesmal suchen zu beantworten; Leibesschwächlichkeit und überhäufte Arbeit aber haben keine schriftliche Antwort bisher zulaßen wollen. Ich finde doch Raum, mit diesen wenigen Zeilen meine herzliche Liebe und Geistesgemeinschaft mit dir und allen übrigen GOtt ergebenen Herzen dasiger Orten, vor GOtt zu bezeugen; die du alle, nach vorkommender Gelegenheit, herzlich von mir wollest grüßen, sie seyen bekannt oder unbekannt: Alle, die des Herrn sind, sind auch die meine. Und o Gnade, o Herrlichkeit! daß ich mich ansehen darf als ein kleines magres Glied des heiligen Leibes, von welchem JEsus das Göttliche Haupt, sein Geist die Seele, seine Liebe das Herz ist. Welch ein wichtiger Eindruck müßte nicht dieses unsern Herzen geben, Tag und Nacht diesem hohen Beruf und Stande würdiglich und gemäß zu wandeln, und nirgend durch Unglauben oder Zerstreuung uns unfähig zu machen, die stetigen Einflüsse und Belebung Jesu und seines göttlichen Geistes. O liebster Bruder, wie

ist uns todten verderbten Creaturen das göttliche Liebe-Leben wieder so innigst nahe ans Herz gebracht, in dem holdseligen Namen Jesus Imanuel! Solchen Elenden wie wir sind, kommt der Allgenugsame so nahe; solchen will Er sich zur Heilung und zum Heil so mildthätig mittheilen. Wie hat der Herr die Leute so lieb! 5 Mos. 33, 3. Sollten wir nicht in wahrer Abgeschiedenheit von aller vergänglichen Lust unsern Seelen-Mund weit aufthun, auf pure Gnade hinzu nahen, und Gnade um Gnade aus dieser eröffneten GOttes-Fülle nehmen, auch im Nehmen und Warten nicht müde werden. Nur noch um ein Kleines ists zu thun, dann wirds besser gehen mit GOtt. Hier weis der treue Hirte schon wie viel ein jeder Pilger vom Maña in der Wüsten bedarf. Gelobet und geliebet sey seine Güte für ein jedes Bröcklein und Tröpflein. Dort wird uns die Fülle ohne Ende geschenkt werden; dort werden wir unsern GOtt schauen, anbeten, dienen und lieben, worin alle Seligkeit ist! Dort, vor dem Thron des Lammes hoffe ich auch dich, lieber Bruder, nebst so vielen, vielen andern Erkauften, die in Europa, Asia, Africa und auch in euerm America gewallet haben, (deren mir die meiste, wie auch du, von Angesicht unbekannt sind) mit innigster Vergnügung und demüthigstem Halleluja, zu begegnen, zu umfassen, und uns aneinander ewig zu erquicken: Sela! Nun, da Gottes Herz sich so weit eröffnet gegen uns, so werde auch unser Herz weit ausgebreitet gegen ihn, und gegen alle ohne Unterschied, die wir droben bey ihm hoffen anzutreffen. Ich grüße und küsse dich und alle im Geist. Verschiedene hiesige Mitglieder haben mich ersucht, dich herzlich zu grüßen. Gedenket meiner in eurem Gebet. Es lebe JEsus! In ihm verbleibe ich durch Gnade

Dein schwacher Mitbruder,

Gerhard Tersteegen.

Mülheim an der Ruhr,
den 10. Juny 1752.

Des seligen Gerhard Tersteegens

hinterlassene

Erklärung seines Sinnes,

seinem Testamente beygelegt.

Nebst dessen

Ermahnung zur Liebe,

kurz vor seinem Ende,

so den 3ten April 1769 erfolgte, von ihm selbst geschrieben.

Des seligen Tersteegens

Erklärung seines Sinnes.

In dem Namen Jesu! Amen.

Ob ich zwar, durch GOttes Güte, noch bey gutem Verstande, und in meiner gewöhnlichen schwachen Gesundheit mich befinde; doch aber, meiner bedenklichen Schwächlichkeit wegen, vermuthen muß, daß es etwa plötzlich könnte zum Sterben kommen, oder aber, daß ich etwa könnte außer Stand gesetzet werden, etwas nachzudenken oder zu schreiben: so finde ich mich gedrungen, folgendes, fürnemlich meinen Anverwandten zur Nachricht, aufzusetzen, als meinen letzten, herzlichen und wohlbedächtlichen Willen.

Erstens:

Befehle ich GOtt, meinem himmlischen Vater, meine unsterbliche Seele, in dem Namen meines getreuen Heylandes JEsu CHristi, der mich verderbten, irre-gehenden Menschen und verdammnißwürdigen Sünder, mit seinem theuren Blut miloiglich versöhnet, und Ihm zum Eigenthum erkaufet hat; der mich auch, durch seinen werthen Heiligen Geist und dessen gnädige Erleuchtung, von meiner selbst und alles Geschaffenen, Nichtigkeit, Elend und Unvermögen, lebendig überzeuget, aus Gnaden kräftig gezogen, meine Sünden mir geschenket, das Werk der Heiligung und der Verklärung JEsu in mir höchst Unwürdigen angefangen, mich

auch, bey meiner großen Untreu und Trägheit, mit wundernswürdiger Langmuth und Güte getragen und bis hieher in seiner Gnade bewahret hat. Ihm sey die Ehre in Ewigkeit! Amen.

Zweytens:

In diesen dreyeinigen GOtt glaube ich, und denselben bekenne ich, nach der Heiligen Schrift, und dem sogenannten Apostolischen Glaubensbekenntniß, sammt allen übrigen in der heiligen Schrift enthaltenen Wahrheiten. Dieses große Wesen, dieses vollkommene ewige Gut, meinen Ursprung, mein Ende, meinen GOtt, will ich, durch seiner Gnaden Beystand, von ganzem Herzen lieben, dienen und verehren, mit allem was in und an mir ist, beydes im Leben und im Sterben. Auch wünsche und vertraue ich in JEsu, daß er mir eine ganze Ewigkeit schenken werde, worin ich diesen meinen GOtt vollkommen und unverrückt lieben, loben und anbeten möge, für alles das, was Er ist, und für alles das, was er an meiner armen Seele gethan hat; alles aber aus purer lauterer Gnade, um des blutigen Verdienstes willen, seines eingebohrnen Sohnes, meines getreuesten Heylandes JEsu Christi. Amen, Amen.

Drittens:

Alles was ich je öffentlich gesprochen, oder in gedruckten Schriften von GOtt und seiner Wahrheit bezeuget habe, solches bekenne ich noch als Wahrheit nach der heiligen Schrift. Ich finde mich nicht darüber beschuldiget, als ob ich etwas vorgetragen oder herausgegeben, das unrichtig wäre, oder das von GOtt und seinem Wort abführete: ob ich gleich selbst nicht alles, und zu aller Zeit, in der lautern Fassung des Gemüths, und aus einer so reifen Erfahrung geschrieben als ich gewünschet. Dieses zwar demüthiget mich vor GOtt; einen Leser aber kann solches in so weit nicht hindern, maßen es demselben genug seyn mag, daß er wisse, es sey dasjenige, was er lieset, in sich selbst richtige Wahrheit:

und davon bin ich vor GOtt völlig überzeuget. Noch mehr beuget es mich vor GOtt, daß ich mein Zeugniß nicht mit so heiligem Wandel bekräftiget, als ich gesollt und auch gewollt; aber ohne Zweifel aus Mangel des Ernstes, und dann, daß die Fürsichtigkeit im Innebleiben, so gebrechlich geleistet habe. Denn ob ich gleich auf meinen gütigsten Heyland kindlich und lediglich vertraue; so hätte doch solches vielleicht meinem Zeugniß bey andern ein größeres Gewicht gegeben.

Viertens:

Wo ich irgendwo jemanden in der Welt, wissend oder unwissend, möchte beleidiget, geärgert oder beschweret haben: so bitte ich solche, daß sie mir selbiges um JEsu willen von Herzen vergeben wollen, gleich wie uns GOtt in Christo vergeben hat. Wie ich dann auch Allen und Jeden, die da meinen möchten, mich irgendwo beleidiget zu haben, es mag auch seyn Wer, Was, und wie es wolle, aus meinem ganzen Herzen nicht nur vergebe, sondern ihnen auch von GOtt inniglich und angelegentlich ausbitte die völligste Beruhigung ihres Gewissens darüber, und den Reichthum göttlicher Gnade und Freude ihres Herzens; („HErr, du siehest in mein Innerstes, du wirst es ja erhören, um JEsu willen!") Ich finde auch gegen keinen einzigen Menschen etwas anders in meinem Gemüthe, als nur unbedingte Versöhnung, aufrichtige Beugung und herzliche Liebe.

Fünftens:

Meine leibliche Anverwandten alle und jede, bitte und ermahne ich zu guter Letzt, daß sie doch aufrichtige Buße thun, daß sie die theure Gnade GOttes in Christo JEsu mit allem Ernst suchen, und in ungeheuchelter Gottseligkeit vor dem Angesichte GOttes wandeln, in diesem kurzen und Elendvollen Leben; daß sie auch GOttes Kinder lieben und deren Umgang sich zu Nutze machen; damit ich die Seligkeit in der Seligkeit haben möge, daß ich sie ewig bey

Gott wieder finde; wie ich dann demüthigst hoffe, daß ich sein Angesicht sehen werde, nach seiner unendlichen Erbarmung, um der Verdienste JEsu willen. GOtt gebe, daß Ihr treuer und ernstlicher vor Ihm wandelt, als ich gethan habe, ohne Euch betriegen zu lassen durch den vergänglichen Dunst dieser eiteln Welt! Er, der HErr, segne Euch zu dem Ende reichlich mit seinem Geist der Gnaden! Amen.

Ich befehle uns alle nochmals den unendlichen Erbarmungen und theuren Gnadenbewirkungen GOttes in Christo, damit wir dadurch fähig gemacht werden zu dem schönen Erbtheil der Heiligen in seinem Lichte, und daß wir uns in demselben ewiglich wieder finden mögen. Also wünschet und bittet Euer in Liebe geneigter Bruder und Oheim.

Gerhard Tersteegen.

Als der Selige von einigen Freunden um seinen Lebenslauf ersuchet wurde, antwortete er ihnen folgendes, mit Beysendung des jetzt vorgedruckten.

Ihr lieben Brüder bestehet darauf, daß ich meine Lebensbeschreibung aufsetzen soll. Ach GOtt, wie so mager, wie so vermischt oder wohl gar hie und da anstößig, würde das heraus kommen! Doch mir ist Barmherzigkeit wiederfahren. — Wie ich vor beynahe 72 Jahren mein Leben im Fleisch kaum angefangen hatte, da sagte man mir's bey meiner Taufe schon zuvor, daß "dieses Leben nichts anders als nur ein Tod wäre." Solch Weissagung hab' ich rechtschaffen, und auf mehr als einerley Weise, wahr befunden. Zwar bin ich darnach, Gott sey ewig Dank! eines bessern, nemlich des Gnadenlebens, theilhaftig geworden; habe auch die Gewißheit eines vollkommen-wahren und ewigen Lebens, welches bey und in GOtt ist, glücklich erkannt: im kindlich-demüthigen Vertrauen zu der

göttlichen Barmherzigkeit in Christo, hoffe und erwarte ich auch nun, daß, wenn diese meine Augen sich werden zuschließen, und ich bey andern todt genannt werde, ich dann allererst obgenanntes wahre Leben vollkommen anfangen und ewig bey dem HErrn seyn werde. Da werdet Ihr, meine Brüder, mein Leben sehen, da werdet Ihr mit mir leben, und da wollen wir einer dem andern, zum ewigen Lobe GOttes, unsere Lebensbeschreibungen erzählen. — Nur jetzt noch ein wenig treu seyn, dulden, warten; bald kommt, der da kommen soll; ja, Amen.

Damit ich aber Eure gut gemeinte Liebe nicht so sehr zurück zu stoßen scheine, so theile ich Euch hier noch einiges mit (das ich zwar schon vor sechszehn Jahren geschrieben, wie ich so eine testamentliche Disposition über meine kleine Nachlassenschaft aufsetzte), als „Eine unveränderliche Erklärung meines Sinnes."

Ermahnung zur Liebe.

Dieses schreibe ich in der Gegenwart GOttes expres an dich und für dich, der du es jetzt liesest.

Jesus spricht, Joh. 13, 35.

Daben wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habet.

Johannes spricht, Joh. 3, 14. 16.

Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben kommen sind, denn wir lieben die Brüder. Wer seinen Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode ..... Wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.

Wie dieser Liebes-Jünger Johannes sterben sollte, ließ er sich noch zu guter Letzt, in seinem höchsten Alter, in die Gemeine tragen; und da alle was Sonderliches von ihm erwarteten, sagte er nichts, als:

Kindlein! liebet euch unter einander! Kindlein, liebet euch unter einander!

Und dieses war sein letztes.

Der Heilige Tertullianus, welcher ungefähr zwey Jahrhundert nach Christi Geburt gelebet, versichert, er habe es angehöret, daß die Heiden, wenn sie gesehen, daß etwa Christen auf dem Wege einander begegnet, einer zum andern mit Verwunderung gesagt: „Sehet, sehet doch, wie sie sich unter einander lieben.“

Einige aber hätten auch wohl, nach ihrem bösen Herzen, Arges davon gedacht. — Ach, wo sind wir heut zu Tage!

Doch ja, wir wollen lieben; aber bey dem und dem (sprichst du) sind' ich nichts von Liebe, der und jener mach es so und so; und ach! Ich schreib's nicht für den und den, sondern nur für dich, der du dieses lieset oder lesen höreſt. G. Tersteegen.

Ein in der Ferne wohnender
Geliebter Freund unsers Seligen,
sandte folgende
Grabschrift.

Hier ruht ein Gottes-Mann, ein Menschenfreund und Christ,
Der recht durch Kreuz bewährt, nunmehr vollendet ist.
Ein Priester, von Gott selbst, der stets vor Ihn getreten,
Und tausend Seelen Heil, durch Christi Geist erbeten.
Ein wahrer Seelenhirt, ein Vorbild Christi Heerd.
Der JEsu nur gelebt, und JEsum nur verklärt.
Ach, daß ein solcher starb! Doch nein! es lebt Tersteegen,
Und bleibet Zion hier, in ew'gem Ruf und Segen.

J. J. B.

Verzeichniß

der sämmtlichen Bücher und Schriften

von

Gerh. Terſteegen.

—oooo—

1) Geiſtliches Blumengärtlein inniger Seelen.
2) Der Frommen Lotterie, beſtehend in 381 kurzen Verſen, ſo ſich zwar auch hinten in bemeldtem Blumengärtlein befinden, hier aber nebſt beygefügten Schriftörtern, beſonders gedruckt ſind.
3) Handbüchlein der wahren Gottſeligkeit; durch G. Terſteegen aus dem Franzöſiſchen überſetzt.
4) Thomas von Kempis drey Bücher von der Nachfolge Jeſu Chriſti; durch G. Terſteegen überſetzt.
5) Der kleine Kempis; oder kurze Sprüche und Gebethe aus den meiſt unbekannten Werken des Th. von Kempis.
6) Auserleſene Lebensbeſchreibungen heiliger Seelen.
7) Das verborgene Leben mit Chriſto in Gott; durch G. Terſteegen aus dem Franzöſiſchen überſetzt.
8) Die heilige Liebe GOttes, und unheilige Naturliebe, beſtehend in vier und vierzig anmüthigen Sinnbildern und erbaulichen Verſen, von Madam Guyon; durch Gerhard Terſteegen aus dem Franzöſiſchen überſetzt.
9) Kleine Perlenſchnur; beſtehend in einer Sammlung verſchiedener geiſtlichen Tractäte, aus mehrentheils unbekannten Schriften.
10) GOtt geheiligtes Harfenſpiel der Kinder Zions: beſtehend in einer ſtarken Sammlung auserleſener und geiſtreicher Lieder, als J. Neander, und vielen andern alten und neuen Autoren.
11) Geiſtliche Broſamen; eine Sammlung verſchiedener ſehr erbaulichen Erweckungs-Reden, von dem ſeligen Gerhard Terſteegen ſelbſt gehalten.

12) Geistliche und erbauliche Briefe über das inwendige Leben und wahre Wesen des Christenthums.

14) Weg der Wahrheit.

15) Godvrugtige en stigtelyke Brieven over verscheidene Materien des inwendigen Levens, in het Nederduitsch geschreven door wylen Gerhard Tersteegen, 1 Deel 8vo. NB. De 2de Deel staat te volgen.

Ende.

An die Stillings Freunde.

Da die erforderliche Anzahl von Subscribenten für Stillings Leben sich bis jetzt noch nicht eingefunden haben, um mit dem Druck dieses interessanten Werks anfangen zu können, so werden hiermit alle Amerikanische Stillings-Freunde nochmals aufgefordert, durch ihre gütige Unterstützung den Herausgeber in den Stand zu setzen, mit dem Druck desselben baldigst anfangen zu können. Es wird zwischen 3- und 400 Seiten enthalten, und den Hrn. Unterschreibern sauber eingebunden, gegen Erlegung Eines Thalers, abgeliefert werden.

H. Sage,
Buchdrucker in Reading.

—0000—